



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

In der Sitzung des Senats der HMT vom 12. Januar 2016 wurde intensiv über die Darstellung unserer Hochschule in der Öffentlichkeit diskutiert. Dabei ging es natürlich auch um Format und Inhalt des MT-JOURNALS: Eine Veröffentlichung, die nur zweimal im Jahr in gedruckter Form erscheint, kann weder tagesaktuell informieren, noch kann sie alle Ereignisse eines Semesters vollständig wiedergeben. Trotzdem stellte sich heraus, dass fast alle Kolleginnen und Kollegen sehr gerne in diesem Heft blättern, sich informieren, erinnern und diese traditionelle Form einer Printausgabe lieben. In einer schnelllebigen Zeit, in der wir täglich von Newslettern, E-Mail-Ankündigungen und Einladungen über die sozialen Medien überschwemmt werden, bildet unser MT-JOURNAL mit seinen gut ausgewählten Texten und Bildern einen wohlthuenden Kontrapunkt!

Die letzten Wochen standen an der HMT ganz im Zeichen der großen Opernproduktion: *Kommilitonen!* von Peter Maxwell Davies forderte von allen Beteiligten ein Höchstmaß an Leistungswillen und Kooperationsbereitschaft, um dieses musikalisch facettenreiche und politisch hochaktu-

elle Stück so überzeugend präsentieren zu können (die nächste Ausgabe des MT-JOURNALS wird darüber berichten). Aber auch die vielen kleinen Ereignisse, Konzerte und Präsentationen, an denen eine so große Zahl von Menschen mitwirken, machen das spezifische Erscheinungsbild unserer Hochschule aus.

Die farbige Beilage dieser Ausgabe ist unserem Schauspielinstitut und dessen vier Studiotheatern gewidmet, und wir freuen uns schon jetzt auf das diesjährige Sommertheater im Innenhof des Grassimuseums mit Shakespeares *Viel Lärm um Nichts*.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Blättern und Lesen in diesem 41. MT-JOURNAL und einen schönen und erholsamen Sommer 2016! Ihr

Prof. Martin Kürschner
Rektor

Liebe Leserinnen und Leser,

2016 jährt sich der Todestag von Max Reger zum 100. Mal. Es ist Max-Reger-Jahr. An den Feierlichkeiten der Stadt Leipzig beteiligt sich auch die Hochschule für Musik und Theater. Nur zwei Konzerte seien genannt, über die wir in dieser Ausgabe unter anderem ausführlich berichten: Am 22. Januar fand das Eröffnungskonzert des Jubiläumsjahres im Großen Saal der HMT statt. Und am 9. Mai präsentierte der Verlag KAMPRAD im Kammermusiksaal eine drei CDs umfassende Box zum Reger-Jahr. Studierende und Professoren spielten dafür Werke von Reger und von Julius Klengel ein, wobei einige Kompositionen an diesem Abend live präsentiert wurden.

Ein weiteres großes Thema in diesem Heft ist die Vorstellung des neuen Masterstudienganges „Operngesang“ mit einem Rückblick auf die drei Studioproduktionen *Die schöne Helena* (Jacques Offenbach), *Der Schuhu und die fliegende Prinzessin* (Udo Zimmermann) und die *Riemannoper* (Tom Johnson).

17 Berichte aus dem Zeitraum November 2015 bis April 2016 lassen zahlreiche Veranstaltungen noch einmal Revue

passieren. Projekte, die außerhalb der Hochschule stattfanden, entführen uns in Text und Bild nach Bolivien und China.

Die Beilage dieses MT-JOURNALS ist recht umfangreich. Sie widmet sich dem Studioprinzip – den Schauspielstudios, an denen die Studierenden ab dem 3. Studienjahr in Leipzig, Dresden, Halle und Köln unterrichtet werden. Um diese komplexe Ausbildungsform aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, haben wir Intendanten, die Institutsleiterin, Studioleiter, Absolventen und Studierende befragt und sie gebeten, uns ihre Erfahrungen zu schildern. Großer Dank gebührt dabei Schauspieldozent Tim Lang, der an der Entstehung dieser Beilage äußerst umfangreich mitwirkte.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine erkenntnisreiche Lektüre und schon einmal eine schöne Sommerpause!

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



Seite 4



Seite 28



Seite 39



Seite 58



Seite 15



Seite 32



Seite 53



Seite 72

EDITORIALS	1
HMT AKTUELL	
„Die Eröffnung des Max-Reger-Jahres ist gelungen!“ – Pressekonzert, VIP-Empfang, Sinfoniekonzerte, Reihe „Kennen Sie Reger?“ und eine CD-Präsentation an der HMT	4
Der neue Masterstudiengang „Operngesang“ Blick auf die ersten Studioproduktionen <i>Die schöne Helena</i> , <i>Der Schuh und die fliegende Prinzessin</i> und <i>Riemannoper</i>	10
Neuer Sponsoringvertrag zwischen Bachakademie Leipzig und HMT	17
Doppelfachstudiengänge Schulmusik erfolgreich akkreditiert	19
Wir bieten ... Deutschlandstipendiaten	20
Zahlenspiel: 104 wird 113 – Eröffnung des neuen Studierendensekretariats	23
Licht ins Dunkel gebracht: Das Archiv der HMT-Bibliothek näher vorgestellt	24
Blick in die Archiv-Akten: Die Zahnaer Musikerfamilie Werner	26
Musik für Flüchtlinge und mit Flüchtlingen – Neuigkeiten aus der HMT	
Musizieren in der Flüchtlingsunterkunft auf dem Leipziger Messegelände	27
Konzert der HMT-Bigband im UT Connewitz	28
Ensemble für außereuropäische Musik (EfaM) als Angebot für Flüchtlinge	30
Der Interaction Chor	31
MUSIKGESCHICHTE(N) VI: Musik und Film um 1930. Gottfried Huppertz zwischen Stumm- und Tonfilm	32
VERGESSENE JUBILÄEN XIII: Zum 100. Geburtstag von László Weiner (1916-1944)	34
Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal Two TICKETS	35
BERICHTE	
NOVEMBER: „Das donnernde Leben“ – Lieder und Chansons mit Lou Strenger	36
DEZEMBER: Praxisorientierte Ausbildung – <i>Hänsel und Gretel</i> bei der Dirigierwerkstatt mit dem Leipziger Symphonieorchester	37
JANUAR: Gesten mit Gästen – Symposium „Gesten gestalten – Spielräume zwischen Sichtbarkeit und Hörbarkeit“	38
JANUAR: Erkundungen und Grenzüberschreitungen – Die Konzertperformance LICHTSKLANGGRÄUME in der Grassistraße	39
JANUAR: Lortzing-Wettbewerb – Interview mit Gewinnerin Julia Samira Danz	42
FEBRUAR: <i>Schon wieder Nudeln</i> – Das Cafeteria Musical	44
FEBRUAR: 14. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme	45
MÄRZ: Erinnerung an den singenden Baggerfahrer Gerhard Gundermann – Schauspielbrigade Leipzig	48
MÄRZ: Bunt, laut, lustig! <i>Der gestohlene Drache</i> – Märchenaufführungen des 1. Studienjahres Schauspiel	50
MÄRZ: Familiennachmittag an der HMT	52
APRIL: Berausende Internationalität – das HMT-Jazzfest 2016	53
APRIL: <i>Oratorio di S. Giovanni Battista</i> von Antonio Stradella	58
APRIL: BOXENSTOPP 2016 am Schauspielinstitut	59
APRIL: Spaghetti versus Shakespeare – Hier schlug die Wirklichkeit das Theater!	60
APRIL + JANUAR: Trio und mehr ... Ensembleabend des Instituts für Musikpädagogik + „COLLAGE II – Klassische Moderne“	61
APRIL: „Musik und Nationalsozialismus“ – Wissenschaftliche Variationen	62
BERICHTE AUSSERHALB	
Der Urwald singt und musiziert – eine Reise nach Ostbolivien	64
Zauberhaftes Intermezzo in China	66
„Ziele sind nicht dafür da, dass man sie erreicht“ – Interview mit Christian Pohlert und Sascha Hille vom ENSEMBLE NOBILES anlässlich des 10. Jubiläums	70
Musik bewegt – Musizierstunden im Pflegeheim	72

NOTIZEN	74
NEUERSCHEINUNG	78
PERSONALIA	79
VORSCHAU	
Sommertheater der HMT 2016 – <i>Viel Lärm um nichts</i> von William Shakespeare	92
BEILAGE	
DAS STUDIOPRINZIP – Die Ausbildung an der HMT Leipzig und ihre Schauspielstudios	1
Einmalig – Die Studioausbildung in Leipzig	2
Die Geschichte der Schauspielstudios	4
Fragen an Prof. Silvia Zygouris, Studiendekanin des Schauspielinstituts HANS OTTO, zur Studioausbildung	8
Interview mit Stefan Bachmann, Intendant des Schauspiel Köln	11
„So viel zu Vorurteilen!“ von Matthias Brenner, Intendant NEUES THEATER Halle	13
Die vier Schauspielstudios Leipzig, Dresden, Halle und Köln im Steckbrief näher vorgestellt	14
Die Studioleiter Jonas Fürstenau (Leipzig), Felicitas Zürcher und Philipp Lux (Dresden) über ihre Erfahrungen	16
Interview mit dem Leipziger Studioleiter Jonas Fürstenau	16
Persönlichkeiten – Felicitas Zürcher über ihre langjährigen Erfahrungen als Studioleiterin in Dresden	18
Interview mit dem Dresdner Studioleiter Philipp Lux	19
Aktuelle Studioinszenierungen	
Studio Dresden: <i>Michael Kohlhaas</i> nach Heinrich von Kleist	22
Studio Halle: <i>Frühlings Erwachen! Live Fast – Die Young</i> nach Frank Wedekind	24
Die Arbeit am Studio Halle – Bericht von Studioleiter Alexander Gamnitzer	27
Vom Student zum Schauspieler	
Interview mit Justus Maier (Studio Köln)	28
Interview mit Brian Völkner (Studio Leipzig)	30
Jetzt Schauspieler	
Interview mit Timo Weisschnur – Schauspieler am Deutschen Theater Berlin	32
Gespräch mit Nadine Quittner im Volkstheater in Wien	34
Auswahl der Erstengagements von HMT-Schauspiel-Absolventen	36

Titel: *Szene aus der Riemannoper von Tom Johnson (Foto Siegfried Dury)*

Herausgeber Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Martin Kürschner
Redaktion Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke,
Christina Kanzler, Katharina Kunz, Tim Lang, Meinhardt Möbius, Kerstin Scholz
Redaktionsschluss 20. April 2016
Anschrift der Redaktion Grassistraße 8 · 04107 Leipzig
Tel 0341 2144 645 · *Fax* 0341 2144 521 · *presse@hmt-leipzig.de* · *www.hmt-leipzig.de*
Layout grafikdesign JBWolff · *Herstellung* PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle
Änderungen behält sich die Redaktion vor. Grammatikalisch maskuline Personenbezeich-
nungen gelten gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Der Nachdruck von Beiträgen ist zulässig, wenn die Quelle angegeben wird.



Seite 85



Beilage Seite 8

Beilage Seite 22



Beilage Seite 24



Beilage Seite 34



Beilage Seite 34

„Die Eröffnung des Max-Reger-Jahres ist gelungen!“

2016 ist Max-Reger-Jahr. Die Stadt Leipzig, deren Ruf als Musikstadt Reger maßgeblich mitprägte, würdigt aus Anlass seines 100. Todestages den 1873 in der Oberpfalz geborenen Komponisten.

der Grassstraße 8 ist heute das Zimmer 109 – dort befindet sich das Büro von Prof. Berthold Schmid, Prorektor für Künstlerische Praxis. Zudem schuf Reger, der sich selbst einmal als „Accordarbeiter“ bezeichnete und von ständiger Unruhe getrieben war, in Leipzig die von ihm so genannten „Herzblutwerke“ wie das *Violinkonzert A-Dur*

... Reger, der sich selbst einmal als „Accordarbeiter“ bezeichnete und von ständiger Unruhe getrieben war ...

und das *Klavierkonzert f-Moll*, die beide im Gewandhaus uraufgeführt wurden.



Pressekonferenz, VIP-Empfang, Sinfoniekonzerte, Kammermusikabende der Reihe „Kennen Sie Reger?“ und eine CD-Präsentation im ersten Halbjahr des Reger-Jahres 2016 an der HMT

Max Reger

An diesen Feierlichkeiten beteiligte sich neben Thomanerchor, Gewandhaus und Universität auch die Hochschule für Musik und Theater, denn Max Reger war mit dem damaligen Königlichen Konservatorium eng verbunden: Ab 1907 hatte er bis zu seinem Tod eine Professur für Tonsatz und Komposition inne, er unterrichtete über 200 Studenten, leitete eine weithin angesehene Meisterklasse, prägte die traditionsreiche Ausbildungsstätte zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie kein anderer Komponist. Zudem war er in den Jahren 1907/08 Universitätsmusikdirektor. Sein damaliger Unterrichtsraum in

Das Reger-Jahr 2016 begann in Leipzig am **22. Januar** mit dem offiziellen **Eröffnungskonzert des Festjahres**: Im **Großen Saal der Hochschule** spielte das Sinfonieorchester der HMT.

Ein anderer Termin ging dem Konzert zunächst voraus: Am **11. Januar** luden die Stadt Leipzig und die Hochschule zu einer **Pressekonferenz** in den Kammermusiksaal. Von großem Medieninteresse begleitet stellten Kulturbürgermeister Michael Faber, HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner und Universitätsmusikdirektor David Timm das Programm des Reger-Jahres vor. Die Moderation übernahm

Roman Friedrich von der Agentur SINERGY.

Prof. Martin Kürschner brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass die HMT am 22. Januar das Eröffnungskonzert des Festjahres gestalten dürfe. Insgesamt würde die Hochschule 21 Konzerte zum Reger-Jahr beisteuern – ebenso eine beim Verlag KAMPRAD erscheinende Edition mit drei CDs, die unterdessen am 9. Mai 2016 öffentlich vorgestellt wurde (siehe dazu S. 6 ff.).

UMD David Timm verwies auf den Höhepunkt der Feierlichkeiten im Reger-Jahr – auf die Reger-Festwoche vom 8. bis zum 20. Mai. Außerdem wird ein Reger-Kongress für die wissenschaftliche Begleitung des Reger-Jahres sorgen.

Elf Tage nach der Pressekonferenz fand das **Eröffnungskonzert** des Reger-Jahres in der Hochschule statt. Das Hochschulsinfonieorchester unter der Leitung seines Chefdirigenten Prof. Matthias Foremny bot ein opulentes Programm: Neben Regers *Vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin* op. 128 erklangen auch Johann Sebastian Bachs *Konzert für drei Violinen, Streicher und Basso continuo D-Dur*, BWV 1064 (Solisten: Daniel Tauber, Sara Glombitza und Catherine Myerscough), das *5. Klavierkonzert F-Dur* op. 103 von Camille Saint-Saëns (Solistin: Youbin Kim) und George Gershwins *Ein Amerikaner in Paris*.

Das Konzert wurde einen Abend später, am 23. Januar, mit der Solistin Mai Higuchi wiederholt – und war beide Male ausverkauft.

Kurz vor dem Eröffnungskonzert am 22. Januar lud die HMT zu einem **VIP-Empfang** in das Foyer des Kammermusiksaals ein. Neben Kulturbürgermeister Michael



Bei der Pressekonferenz am 11. Januar 2016: Prof. Martin Kürschner, Michael Faber, UMD David Timm und Roman Friedrich (v.l.n.r.)



Eröffnungskonzert des Reger-Jahres am 22. Januar 2016 unter der Leitung von Prof. Matthias Foremny: Aufführung von Die Toteninsel aus Regers Böcklin-Suite ...



... und Bachs Konzert für drei Violinen, Streicher und Basso continuo (BWV 1064) – rechts zwei der Solisten



1
Prof. Martin Kürschner beim VIP-Empfang vor dem Konzert am 22. Januar 2016



2
Konzertreihe 'Kennen Sie Reger?' am 9. Februar 2016 mit den Professoren Alexander Schmalcz, Tatjana Masurenko und Erich Höbarth (v.l.n.r.)



Faber begrüßte Prof. Martin Kürschner die zahlreichen Ehrengäste. Wie schon bei der Pressekonferenz verwies der Rektor auf eine Besonderheit des Konzertprogramms – die Verbindung von Musik und bildender Kunst in Regers *Vier Tondichtungen*, zu denen bekanntlich auch *Die Toteninsel* gehört. Arnold Böcklins gleichnamiges Gemälde hing laut Martin Kürschner „damals in jedem dritten Wohnzimmer an der Wand“.

Damit Regers Tondichtungen noch eindrucksvoller wirken konnten, waren die vier Gemälde Böcklins (*Der geigende Eremit, Im Spiel der Wellen, Die Toteninsel* und *Bacchanal*) während des Konzerts per Beamer-Projektion auf einer Leinwand zu sehen.

Die LVZ schrieb in ihrer Rezension des Konzertes vom 22. Januar: „Foremny lässt den warmen und farbsatten Klang des Hochschulorchesters sinnlich strömen, nimmt die Schönheit in den Fokus, nicht die Kunstfertigkeit. Und unversehens leuchtet aus Reger eine Zukunft heraus, die er nicht mehr erlebte“ (Peter Korfmacher).

Und ein Besucher, der über die Internetplattform Two Tickets Freikarten gewann (siehe auch S. 35), äußerte sich begeistert: „Die Eröffnung des Max-Reger-Jahres ist gelungen! Dank eines sehr stimmigen Programms, dank des wunderbaren Dirigenten Matthias Foremny, dessen Moderation und bildhafte Sprache wesentlich zum Verständnis der

Kompositionen beitrug, und dank des Spitzenorchesters der Hochschule. Besonderer Dank an die junge Pianistin Youbin Kim aus Südkorea! Toll!“

Am 9. Februar 2016 startete unter der künstlerischen Leitung von Prof. Hanns-Martin Schreiber die kammermusikalische Konzertreihe „Kennen Sie Reger?“ (siehe dazu Beitrag, S. 8f.). Mit monatlichen Konzerten bis zum 23. Juni und im neuen Studienjahr am 20. Oktober, 9. und 21. November kann das Publikum selten zu erlebende Werke des Komponisten hören und kennenlernen.

Eines dieser Konzerte, nämlich das 4. Konzert am 9. Mai, widmete sich einer CD-Präsentation. Pünktlich zum Reger-Jahr stellte QUERSTAND, das Klassiklabel der Verlagsgruppe KAMPRAD, eine drei CDs umfassende Einspielung mit Werken von Max Reger und Julius Klengel vor, die Studierende und Professoren der HMT aufnahmen.

Zahlreiche Werke erklangen an diesem Abend im bestens besuchten Kammermusiksaal live. Außerdem standen Kompositionen von Julius Klengel auf dem Programm, die gleichfalls auf den CDs enthalten sind. Einführende Worte sprach Musikwissenschaftler Prof. Dr. Johannes Forner. Er setzte sich mit der Frage auseinander, ob sich Regers Behauptung „Meine Zeit wird kommen“ bewahrheitet habe. Dazu führte er Kritikerstimmen an, die schon zu Regers Lebzeiten laut wurden, aber auch Äußerungen von Bewunderern wie Arnold Schönberg.

Arnold Böcklin, Die Toteninsel (Fassung V, 1886), Museum der bildenden Künste Leipzig



Wer sich näher für Regers *Böcklin-Suite* interessiert, kann dazu im Kongressbericht 2008, *Reger-Studien Band 8: Max Reger und die Musikstadt Leipzig* nachlesen (Hrsg. Jürgen Schaarwächter/Susanne Popp, Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Band XXI, Carus Verlag 2010, 420 S.).



1
Reger-CD-Präsentationskonzert am 9. Mai 2016 mit Carmen Dreßler (Violoncello) und Mizuki Waki (Klavier)

2
Prof. Peter Bruns (Violoncello) und Annegret Bruns (Klavier)

Ein Werk, das an diesem Abend erklang und auf diesen drei CDs zu hören ist – Regers *Wiegenlied G-Dur op. 79 d,1* – war bereits vorab live in den Höfen am Brühl zu erleben. Denn der Verlag KAMPRAD veranstaltete am 1. April in diesem Shopping-Centrum bei laufendem Verkaufsbetrieb einen **Videodreh** mit HMT-Studentin Martina Biondi (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns), die sich erstmals intensiv mit dem kammermusikalischen Schaffen von Max Reger auseinandersetzte, und Mizuki Waki (Lehrbeauftragte Fach Solorepetition). Unterstützt wurde diese Video-Produktion von mfi Shopping Center Management GmbH, dem Modehaus Fischer und dem Pianozentrum Leipzig GmbH.

Der zweistündigen CD-Präsentation am 9. Mai schloss sich ein kleiner Empfang im Foyer des Kammermusiksaales an, bei dem die CD-Box auch käuflich erworben werden konnte. Sie wird künftig im CD-Angebot der HMT bereitgehalten.

seinen Freund, den Thomasorganisten Karl Straube: „Der Satan hole die Musikschriftstellerei!“

Dr. Katrin Schmidinger



Wenn das nächste MT-JOURNAL im Januar 2017 erscheint, ist das Reger-Jahr bereits Geschichte. Sicher gibt es dort in der Rückschau noch einiges zu berichten, das sich im zweiten Halbjahr 2016 in Sachen Max Reger ereignete – ungeachtet Regers Äußerung in einem Brief an



1
Verlagsleiter Klaus-Jürgen Kamprad mit der neuen Reger-CD-Box

2
Verkaufsstand nach dem Konzert im Foyer



„Kennen Sie Reger?“

Eine Konzertreihe der HMT anlässlich des 100. Todestages von Max Reger

Prof. Hanns-Martin Schreiber
bei der
Moderation

Eingebettet in das Festjahr 2016 der Stadt Leipzig zu Regers 100. Todesjahr veranstaltet die Hochschule für Musik und Theater Leipzig eine besondere Konzertreihe mit einer nicht unberechtigten Frage: *Kennen Sie Reger?* Die Frage könnte auch provokanter lauten: *Muss man Reger kennen?* Nach Regers Tod ähnlich fragend hat kein Geringerer als Arnold Schönberg es so umschrieben: „Reger muss meines Erachtens viel gebracht werden; 1. weil er viel geschrieben hat; 2. weil er schon tot ist und man immer noch nicht Klarheit über ihn besitzt. (Ich halte ihn übrigens für ein Genie.)“

Zumindest das „viel gebracht werden“ hat sich die Konzertreihe vorgenommen: In zehn über das Jahr verteilten Konzerten im Großen Saal (zu kleinem Eintrittspreis) und im Kammermusiksaal der Hochschule (bei freiem Eintritt) werden Werke aus der gesamten Schaffenszeit Regers zur Aufführung

gebracht, Solowerke für Streicher, Klavier, Orgel, Kammermusik, Lieder und Chorwerke. Studierende und Professoren widmen sich dieser anspruchsvollen Aufgabe, die alle Beteiligten herausfordert. Ja, es ist mühevoll, die nicht nur technisch schwierigen Werke zu erarbeiten, es bedarf auch einiger

Anstrengungen, die Musik Regers adäquat darzustellen und ihr hörend zu folgen. Deshalb werden in kurzen Einführungen (durch die Professoren Dr. Johannes Forner und Hanns-Martin Schreiber) die vorgetragenen Werke vorgestellt, im Kontext zu Regers wahrlich ungewöhnlichem wie aufregendem Künstlerleben betrachtet. Reger Besuch (Reger liebte Wortspiele!) in den ersten Konzerten beweist, dass das Konzept der Programmgestaltung ausschließlich mit Werken des Jubilars aufzugehen scheint. Mehr noch, abwechslungsreiche Programme erleichtern den Zugang zur Musik Regers, dessen Hang zum musikalisch dichten, nicht selten unübersichtlichen Geflecht anstrengend sein kann. Indes begeisterte Repliken des Publikums zu den Konzerten sind erfreulicher Lohn für die Künstler. Allein Leipzigs Feuilleton scheint davon bislang nichts wahrzu-



Bläserensemble
unter der Leitung
von Prof. Thomas
Hauschild beim
Konzert *Kennen
Sie Reger?* am 9.
Februar 2016



nehmen. Immerhin haben bisher Weltklassekünstler, allesamt Professoren an der HMT, zusammen mit ihren hervorragenden Studierenden für diese Konzertreihe die Bühne betreten: Erich Höbarth, Tatjana Masurenko, Peter Bruns, Frank Reinecke, Alexander Schmalcz, Martin Schmeding und viele andere mehr. Sie kann man ebenso in Wien, St. Petersburg, Sydney, New York, Tokio und Paris hören.

Höchst erfreulich ist ein zusammen mit dieser Konzertreihe entwickeltes Projekt: die drei bei QUERSTAND, dem Klassiklabel der Verlagsgruppe KAMP-RAD, veröffentlichten CDs (siehe S. 6f.). Schwerpunkt dieser Produktion sind Solowerke für Violine, Viola und Violoncello, bei letzterem Instrument kombiniert mit Werken des Cello-Virtuosen Julius Klengel. Reger und Klengel verband eine kollegiale Künstlerfreund-

schaft am Konservatorium, beide traten oft gemeinsam auf. Die Solowerke gewissermaßen einrahmend sind das frühe *Klaviertrio* op. 2 sowie die späte *Cellosonate* op. 116 zu hören, aber auch „Studienwerke“ wie die *Duos* op. 131b, die – wie bei Studienwerken aller großen Komponisten – erlesene Kunstwerke sind.

Was darf man in der zweiten Hälfte des Zyklus erwarten? Im Wesentlichen werden eher „späte“ Werke – soweit man das bei dem mit nur 43 Jahren verstorbenen letzten Großmeister des 19. Jahrhunderts und wohl bis heute vielfach unterschätzten, in der Geschichte der Leipziger Hochschule bedeutenden Kompositionsprofessor sagen kann – erklingen, in denen Reger „alle

Schlacken“ abgeworfen hat, wie er es selbst formuliert. Neben Regers letztem Werk, dem *Klarinettenquintett*, werden u.a. die große *Cellosonate a-Moll* (Peter und Annegret Bruns), der *Symphonische Prolog* in einer Fassung für Klavier vierhändig, das *Streichquartett Es-Dur* und im Abschlusskonzert die *Orgelphantasie Wie schön leucht's uns der Morgenstern* (Thomas Lennartz) sowie das *Streichsextett* op. 118 in einer herausragenden Besetzung mit Professoren und Studierenden erklingen.

Möge dieser Konzertzyklus weiterhin eine angemessene Würdigung Regers für die Hochschule und die Stadt Leipzig sein und das Publikum uns gewogen bleiben! Ja, man muss Reger kennen!

Prof. Hanns-Martin Schreiber
Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition
(Klavierkammermusik)
Künstlerischer Leiter der Konzertreihe

1/2
Konzert am 9.
Februar 2016
mit Prof. Erich
Höbarth und
Prof. Tatjana
Masurenko
3/4
Konzert am 23.
März 2016 mit
Marlene Heiß
(3), Madoka Ito
und Julia Samira
Danz (4)



Konzert am
9. Februar 2016
mit Minhee
Kim (links) und
Hyunju Rue



Ausbildung unter nahezu realen Praxisbedingungen mit interdisziplinärer Vernetzung

Der neue Masterstudiengang „Operngesang“ in der Fachrichtung „Gesang/Musiktheater“ der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy und ein Blick auf die ersten Studioproduktionen



FOTOS: SEGFRIED DÜRYN

Szene aus der Riemannoper von Tom Johnson

Seit dem Wintersemester 2016 bietet die Hochschule für Musik und Theater Leipzig einen neuen Masterstudiengang „Operngesang“ an. Zwar ist es für eine Bilanz noch etwas früh, eine Zwischeneinschätzung kurz vor Beendigung des ersten Studienjahres – bei insgesamt vier Semestern – fällt jedoch außerordentlich positiv aus.

Der Berufsalltag auf den Opernbühnen unseres Landes verändert sich rasch. Konnten Absolventen noch vor Jahren

langsam in einem gewachsenen Ensemble reifen, gibt es diese „Schonzeiten“ nicht mehr. Sofort stehen die jungen Sänger vor großen Herausforderungen und starken Belastungen, wenn sie überhaupt einen Platz in einem Ensemble finden. Als „Freelancer“ sind sie dagegen noch stärkeren Zwängen ausgesetzt. Möglichst sofort möglichst alles können, stets verfügbar, flexibel, belastbar, schnell, ewig jung mit langjähriger Berufserfahrung sein ...

Das neue Studium soll die Absolventen befähigen, sich in dieser sich rasant verändernden Welt besser zu behaupten. Neue Berufsbiografien, andere ästhetische Prämissen und die wach-

senden Anforderungen an Flexibilität und Eigenverantwortung der jungen Künstler müssen letztendlich in den Modulordnungen unserer Fachrichtung ihren Niederschlag finden.

Struktur des neuen Ausbildungsganges

Im Zentrum des Studiums steht selbstverständlich weiterhin die Ausbildung der Gesangsstimme auf gewohnt hohem Niveau. Daneben wurde jedoch die praxisorientierte Ausbildung für die Bühnenfächer stärker in den Mittelpunkt gerückt.

Opernsänger ist ein Beruf, der in der Öffentlichkeit ausgeübt wird. Folgerichtig ist es das Ziel des Studienganges „Operngesang“, den Studenten die Möglichkeit zu geben, ihren Beruf unter nahezu realen Praxisbedingungen zu erlernen.

Die Studenten erhalten deshalb ihre Ausbildung in den Bühnenfächern künftig hauptsächlich während der Erarbeitung von Opernprojekten. Zentrales Element ist die alljährliche große Opernproduktion mit Chor und Orchester. Daneben werden pro Studienjahr vier kleinere Musiktheaterproduktionen in der BLACKBOX, der Studiobühne unserer Hochschule, erarbeitet. Diese Opern sind so ausgewählt, dass jeder Student während seines Masterstudienganges „Operngesang“ an mindestens zwei Produktionen teilnehmen wird.

Die so entstehende Veranstaltungsreihe von fünf Opern pro Jahr mit etwa 25 Vorstellungen soll ein breites Spektrum an ästhetischen Konzepten und Stilrichtungen abbilden. Dies reicht von Kammeropern verschiedener Epochen, Bearbeitungen von großen Werken, Barockopern, Stücken mit kleinen Besetzungen bis hin zu performativen Formen und Soloabenden.

Voraussetzungen für das Gelingen dieses Studienganges sind die Zusammenarbeit innerhalb der Hochschule sowie die Bewältigung der logistischen Probleme. Gesangsstudenten, Dirigierstudenten, Dramaturgiestudenten, Korrepetitionsstudenten – aber auch zum Beispiel Regiestudenten anderer Hochschulen können hier in Leipzig unter der Mentorschaft ihrer Lehrer zu einer kreativen und inspirierenden Zusammenarbeit geführt werden. Nicht nur die interdisziplinäre Vernetzung in der Hochschule, sondern auch eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Ausbildungsinstituten der weiteren Region ist ein wichtiger Garant für die hohe Qualität des geplanten Studienganges.

Nicht unerheblich ist neben den pädagogischen Effekten, dass für alle beteiligten Studenten so auch eine Platt-

form geschaffen wird, auf der sie sich regelmäßig einer interessierten Öffentlichkeit, aber auch potentiellen Arbeitgebern vorstellen können. Selbstverständlich sind Agenturen, Theatermacher und Intendanten ständig eingeladene Gäste bei den Aufführungen.

Das erste Jahr

Die Erfahrungen des ersten Jahres sind vielversprechend. Die künstlerischen Erlebnisse waren für unsere Studenten beeindruckend. Die logistischen und technischen Herausforderungen wurden durch die Mitarbeiter der Hochschule mit großem Engagement bewältigt. Tonstudio, Videostudio, der Innere Dienst, das KBB haben hervorragende Arbeit geleistet.

Ohne die Unterstützung der Mitarbeiter unserer Hochschule, der Hoch-



dersetzen, und im Mai 2017 folgt dann wieder die große Hochschuloper, diesmal *Don Gi-*

Szenen aus *Der Schuhu* (links) und *Die schöne Helena*

ovanni von Wolfgang Amadeus Mozart. Den Abschluss des Studienjahres wird dann ein Sommertheater auf dem Dach der BLACKBOX bilden: Ein neues Operntengrusikal verspricht spannende Open-Air-Ohrwurm-Abende.

Mit diesem Studiengang geht die HMT Leipzig in der Ausbildung von Opernsängern einen neuen Weg – nicht nur in der mitteldeutschen Region. Ziel der Ausbildung ist der kompetente, sensible, aufgeschlossene und stauende Bühnenkünstler mit weitem Horizont und möglichst vielen erworbenen eigenen Erfahrungen.

Nun sind wir gespannt auf die große Oper *Kommilitonen!* von Peter Maxwell Davies mit Hochschulorchester und Opernchor im Großen Saal Ende Mai/Anfang Juni sowie auf die Vivaldi-Oper *La verità in cimento* in der Philippuskir-

Prof. Matthias Oldag
Fachrichtung Gesang/Musiktheater

Prof. Matthias Oldag
Fachrichtung Gesang/Musiktheater



„Schicksal! Alles Schicksal, von A bis Z!“

Ein Blick hinter die Kulissen
von Jacques Offenbachs

Die schöne Helena –

1. Studioproduktion der HMT
im Wintersemester 2015/16



Was ist Schicksal: eine Abfolge von Zufällen, die uns den Beweis eines höheren Willens geben? Oder eher eine bequeme Ausrede, die unsere Absichten verbirgt?

Determinismus ist sicherlich altmodisch, aber es passiert immer wieder, dass wir Verbindungen zwischen Fakten, die wahrscheinlich nichts miteinander zu tun haben, sehen wollen, und damit helfen wir uns manchmal, schweren Entscheidungen auszuweichen.

Mit diesen Fragen spielten Offenbach, Halévy und Meilhac, als sie vor etwas mehr als 150 Jahren das Libretto zu *La Belle Hélène* schrieben und aus dem seriösen Mythos eine spritzige, humorvolle Operette schufen.

Und zu diesen Fragen kam auch ich öfter selbst während der Produktion an der HMT.

Die Geschichte unserer Helena ist von Anfang an tatsächlich ein großer Zufall gewesen.

Als ich im November 2014 den Projektvorschlag für ein Konzert des Salonorchesters FELIX mit Ausschnitten aus *La Belle Hélène* vorbereitete, suchte Prof. Matthias Oldag nach einer Operette von Offenbach, die gut zur Wintersemesterproduktion passen könnte. Ein paar Wochen später saßen wir zu dritt im Büro des ehemaligen Prorektors Prof. Hanns-Martin Schreiber und diskutierten über die Details von *Die schöne Helena*.

Im Juli 2015 begann die richtige Arbeit. Regisseur Matthias Winter und ich trafen uns öfter, um die endgültige Fassung des Stücks und einige Veränderungen des Textes in den Arien und Ensembles herzustellen.

Schon da war uns klar, dass es ein Riesenspaß werden würde. Außerdem freuten wir uns auf unseren tollen Cast, insbesondere auf die wunderbare und reizvolle Helena (Carolin Schumann), die dank ihres Studienplatzes im neuen Opernmasterstudiengang am Projekt teilnehmen konnte. „Die Götter haben es so gewollt!“

Am 18. Oktober fand die erste szenische Probe mit einem Durchlauf statt, um eine Idee vom kompletten Stück zu haben. Da tauchten schon die ersten witzigen Zufälle auf.

Da das Stück sehr apfelflastig ist, bat Menelaus (Johannes Pietzonka) aufgrund seiner Apfelallergie darum, man möge auf echte Äpfel verzichten. Alle lachten: Es passte gut, dass ein Mann, dessen Frau mit einem Apfelfrohändler fremdgeht, tatsächlich auf Äpfel allergisch ist, prima!

Unser Großhändler (Paris alias Christopher Fischer) legte noch einen drauf, als er verkündete, er könne nur eine bestimmte Apfelsorte vertragen.



Ein Monat voller hervorragender Proben verflog schnell. Künstliche rote Äpfel wurden besorgt, um die beiden Tenöre zu beruhigen.

Außerdem war es höchst interessant zu erleben, wie der Regisseur die einzelnen Rollen aus jedem Sänger formte. Nicht nur die Sänger adaptierten sich an die Rollen, auch die Partien wurden an die Interpreten angepasst. Und somit wurde das Stück auf eine ganz natürliche Art und Weise erschaffen. Am Ende fragte ich mich manchmal, ob die Sänger nur schauspielerten oder ob sie ihre echte Natur zeigten.

Neben den drei bereits genannten Hauptrollen wirkten auch der Showmaster Kalchas (Andreas Drescher), die Coquette Bacchis (Leevke Hambach), der starke, etwas simple Agamemnon (Jakob Eberlein) und der coole Rapper Ajax (Nadija Zelyankova) mit.

Die Kostüme brachten eine weitere Anekdote: In der letzten Szene brauchte Paris für seinen Auftritt als Diplomat ein traditionelles indisches Gewand. Die Suche war gleich erledigt und keiner von uns musste noch schnell „nach Delhi mit dem Heli“ fliegen: Christopher konnte uns ein wunderschönes Exemplar aus seiner Familie bereitstellen.

Mitte November 2015 kam das Orchester dazu, und wir konnten uns der richtigen Herausforderung des Projekts

stellen, nämlich dem Zusammenspiel von sieben Sängern und dreizehn Musikern ohne die Leitung eines Dirigenten.

Ich bin allen Kollegen sehr dankbar, weil mir jeder mit seinem hohen Fokus und seiner Investitionsbereitschaft half und meine Arbeit sehr vereinfachte. Ein besonderer Dank geht an beide Pianistinnen (Michelle Bernard und Rebekka Kaptain), die sowohl die szenischen Proben korreptierten als auch in den Vorstellungen am Klavier und an der Percussion wirkten. Ebenso geht der Dank an Christian Beyer für seine Unterstützung in allen Lebenslagen, ob nun als Inspizient, Menelaus-Double oder Souffleur während der gesamten Produktion.

Es war auf jeden Fall eine tolle Arbeit, und das wurde von der Begeisterung des Publikums bei jeder Vorstellung bestätigt. Die hervorragende Leistung der Sänger, die sinnliche und zugleich geschmackvolle Regie sowie die lebendige Darbietung des Salonorchesters FELIX wurden von allen anerkannt.

Die Freude der Premiere schenkte uns selbstverständlich einen letzten Zu-(Un)fall zur abschließenden Premierenfeier, damit unsere Geschichte enden konnte, wie sie angefangen hatte. Davon möchte ich aber nicht allzu viel erzählen. Ich empfehle nur, Stühle in bestimmten Restaurants sehr aufmerksam zu bewegen, da andernfalls ein Feueralarm und die Evakuierung eines ganzen Schauspielhauses nicht weit sein könnten ...

Diego Romano
Absolvent Violine
Leiter des Salonorchesters FELIX

1/2
Paris (Christopher Fischer) und Helena (Carolin Schumann)

3
Unter Griechenlands Flagge: Szene mit allen Beteiligten

S. 12
Carolin Schumann als Helena und Leevke Hambach als Coquette Bacchis





Ein Eswereinmal für Erwachsene

Der Schuhu und die fliegende Prinzessin – 2. Studioproduktion der HMT



FOTOS: SIEGRIED DURNY

Nach Jacques Offenbachs *Die schöne Helena* war Udo Zimmermanns *Der Schuhu und die fliegende Prinzessin* die zweite Opernproduktion in diesem Studienjahr, in dem der neue Masterstudiengang „Operngesang“ ins Leben gerufen wurde.

„Es war einmal ein armer Schneider, der hatte neun Kinder ...“ Was wie ein klassisches Märchen beginnt, entpuppt sich schnell als eine sowohl scharfsinnige als auch poetische Allegorie auf unser Leben. Die Suche nach Glück und Liebe in Zeiten zunehmenden Hasses, inmitten von Krieg und Gewalt, stellt die Figuren vor immer neue Herausforderungen.

Philipp Jekal
als Schuhu

Was heißt das für unseren armen Schneider, wenn seine Frau anstelle des erwarteten zehnten Kindes ein Ei zur Welt bringt? Was, wenn aus diesem Ei ein seltsames Wesen schlüpft, das sich „Schuhu“ nennt, halb Vogel, halb Mensch ist und alles durcheinanderwirbelt? Fremdheit und Anderssein werden in dieser Oper von Udo Zimmermann und Peter Hacks genauso thematisiert wie die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben. 1976 in Dresden uraufgeführt, erlangte die Oper damals bald Kultstatus. Natürlich war sie

auch ein satirisches Abbild der DDR und wurde von den Menschen hier auch so verstanden.

Diese zweite kleine Opernproduktion hatte nun in der HMT-eigenen BLACKBOX im Gebäude Dittrichring am 29. Januar 2016 Premiere, war insgesamt vier Mal zu sehen – und beeindruckte. Das spielfreudige Sängeraufgebot brachte unter der Regie von Prof. Matthias Oldag dieses ironisch-allegorische Märchen vom Anderssein mit viel Energie auf

Musikalische Leitung Hsien-Wen Tseng, Damian Ibn Salem
Inszenierung und Bühne Matthias Oldag
Der Schuhu Philipp Jekal
Die fliegende Prinzessin Johanna Knauth
mit Lissa Meybohm, Monika Zens, Moqing Luo, Marc-Eric Schmidt, Johannes Leuschner, Benjamin Mahns-Mardy
Klavier Andreas Korn, Rainer Koch
Horn Jacob Cirkel

die Bühne: Lustvoll plakativ wurde eine Welt voller eitler Bürgermeister, selbstherrlicher Talkshow-Experten und fanatischer Potentaten geschaffen, die jeglichen Individualismus zu unterdrücken sucht. Johanna Knauth und Philipp Jekal verliehen den beiden Titelpartien genau die menschliche Vielschichtigkeit aus Stärken und Schwächen, die einer solchen Welt den Spiegel vorhält. In diesem Spannungsfeld wurden auch die Schwierigkeiten der Partitur scheinbar mühelos bewältigt, was die Eignung des neuen Studiengangs als „Opernlaboratorium“ bestätigte.

Meinhardt Möbius
Student Fachrichtung Gesang/Musiktheater

3. Studioproduktion der HMT

Riemannoper, die: von Hugo Riemann erstmals 1882 publizierte – RIEMANN-MUSIKLEXIKON hat, sich also welche zur Textvorlage das in Form von Lexikonartikeln



FOTOS: SIEGRIED DURNY

äußert und entsprechend über keine festgelegte Handlung verfügt, vielmehr es den Ausführenden freistellt, diese zu erdenken, was zuletzt am → 6.4., 7.4. und 10.4. in der Hochschule für Musik und Theater (HMT) FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig geschah und mit Beifall seitens eines um die quadratische Spielfläche in der Mitte der → BLACKBOX sitzenden Publikums quittiert wurde, wobei die Regie in diesem Falle von → Steffen Piontek, der sich auch für das Bühnenbild (in Gestalt von vier jeweils in die Ecken besagter Spielfläche gestellten Garderobentische) verantwortlich zeichnete, übernommen wurde und den Lexikonartikeln eine Mischung aus Streitereien, Liebschaften, Gondelfahrten, Maskeraden, Blinde-Kuh-Spielen und Tanzeinlagen unterlegte, was wiederum von → Rainer Koch, der auch die musikalische Leitung innehatte, am Klavier begleitet wurde, wohingegen die Sängerinnen und Sänger, namentlich → Anika Paulick (als *Primadonna assoluta*), Amanda Martikainen (als *Primadonna*), Christopher Fischer (als lyrischer Tenor) und Andreas Drescher (als Bariton), nur auf ein Instrumentarium von Luftrüsseln (auch Partytröte genannt) sowie (zumindest in den Ensembles und Arien) auf die Verwendung der Töne *a* und *d*, welche jedoch dafür durch alle Oktaven durchkonjugiert und in allen möglichen Rhythmisierungen dargeboten wurden, zurückgreifen konnten, während die Beleuchtung

(→ Holm Querner) und die Inszenierung (→ Christian Beyer) versuchten, das Geschehen adäquat zu illuminieren, was bis zum Ende der Oper, die ihr abruptes Ende durch Intervention Hugo Riemanns (dargestellt durch zwei Styroporbüsten mit Hut und Schnauzer, sowie stimmlich repräsentiert durch die volltönende Stimme von KS Prof. → Roland Schubert) gut gelang, woraufhin die Oper im, gottlob stark gekürzten, Finale endigte, welches von den Bühnenkünstlern gleichsam zur Verbeugung genutzt wurde und so die Vorstel-



lungen in konsumerablen Grenzen hielt, insofern, als dass tatsächlich die ganze Oper auch textlich auf Lexikonartikeln basiert (die musikalisch, mit Ausnahme der Rezitative wohl gemerkt, auf die Verwendung zweier Töne beschränkt waren), deren satzbauliche Nachvollziehbarkeit sich beim Vortrag dem Zuhörer, wie auch dem Ausführenden mitunter entziehen kann, was jedoch versucht wurde durch engagiertes Spiel auszugleichen, wovon gehofft wird, dass es gelang, oder um es mit Hugo Riemann zu sagen: „Ich distanziere mich von allem was hier gesagt wird. Kein einziges Wort dieser sogenannten RIEMANNOPER habe ich selbst geschrieben.“

Andreas Drescher
Student Fachrichtung
Gesang/Musiktheater



Neu im Team der Verwaltung ...



Christian Beyer
am Inspizienten-
pult des
Großen Saales

Christian Beyer – Mitarbeiter Disposition und Organisation Opernschule

Seit nunmehr 20 Jahren der Hochschule verbunden und seit dem Diplomabschluss Viola und Dirigieren als ständiger Gast ist Christian Beyer nun als Mitarbeiter Disposition und Organisation Opernschule seit September 2015 nicht nur für den dispositiven Ablauf von Proben und Vorstellungen der Fachrichtung Gesang/Musiktheater – insbesondere des neuen Masterstudiengangs Oper – verantwortlich. Auch als Inspizient sorgt er während der Vorstellungen und Endproben für die Koordination zwischen Bühne und Technik, zwischen Regie und Solisten, zwischen Chormitglied und musikalischer Leitung.

Spätestens seit der Eröffnung des Großen Saales der Hochschule und der

ersten Opernproduktion *Così fan tutte* unter der Regie von Prof. Joachim Herz, deren erster Inspizient er bereits 2001 war, hängt sein Herz an der Bühne. Nach dem Studium fand er als stellvertretender Solobratscher in der Anhaltischen Philharmonie Dessau in seiner Heimatstadt eine Anstellung. 2006 folgte er dem Ruf von Theater und Philharmonie Thüringen als Chefdisponent und Leiter des KBB an das Theater Gera/Altenburg. Nach dann fast sieben Jahren als Solobratscher des Leipziger Symphonieorchesters schloss sich der Kreis, und die Hochschule wurde nach langer Zeit wieder eine Heimstätte.

Nicht ganz neu ...

Außerdem ist **Holm Querner** im Team der Opernschule tätig. Von 2010 bis 2013 absolvierte er an der HMT seine Ausbildung zur Fachkraft für

Veranstaltungstechnik (siehe MT-JOURNAL Nr. 30). Ab Dezember 2013 konnte die Hochschule ihn im Rahmen des „Bildungspaketes Sachsen 2020“



FOTO: PRIVAT

zunächst mit einer 50%-Stelle zur Betreuung der Haustechnik einstellen. Seit Juni 2015 ist Holm Querner nunmehr als Fachkraft für Veranstaltungstechnik vor allem für den Bereich der BLACKBOX im Dittrichring und auch für die Opernschule tätig.

Neuer Sponsoringvertrag zwischen der Bachakademie Leipzig und der HMT abgeschlossen:

Pianistin Sontraud Speidel gab Meisterkurs an der HMT

Ein Sponsoringvertrag zwischen der HMT und der Bachakademie Leipzig wurde am 23. November 2015 abgeschlossen. Die Leiterin der Bachakademie, **Alexandra Oehler**, ist schon lange mit der Hochschule verbunden: Sie studierte hier, legte das Meisterklassenexamen ab und unterrichtet seit 2001 Klavier im Lehrauftrag an der HMT. Außerdem ist sie solistisch als Pianistin tätig und veröffentlichte bisher zehn Solo-CDs. Ihre letzte CD-Einspielung (siehe MT-JOURNAL Nr. 37, Rubrik Notizen) erschien in 64 Ländern und wurde mit dem SUPERSONICAWARD ausgezeichnet. Über die Bachakademie, den Sponsoringvertrag und die erste konkrete Förderung (Meisterkurs von Sontraud Speidel an der HMT) im Jahre 2016 sprach mit ihr MT-JOURNAL-Redaktionsleiterin Dr. Katrin Schmidinger.

MT-JOURNAL: Frau Oehler, seit wann gibt es die Bachakademie Leipzig, und welche Ziele und Aufgaben hat sie?

Alexandra Oehler: Ziel der seit 2014 existierenden Bachakademie ist vorrangig die musikalische Förderung der Thomanernachwuchsklassen an der Grundschule ANNA MAGDALENA BACH, die ja die Thomaner-Nachwuchsschmiede seit über 20 Jahren ist. Die Jungen erhalten auf Wunsch zusätzlichen Klavierunterricht sowie Stimmbildung. Da seit 2013 auch Mädchen in diesen Thomaner-Anwärterklassen eine ähnlich spezialisierte Musikausbildung erhalten, betreuen wir Mädchen ebenso. An der Bachakademie werden begabte Schülerinnen und Schüler der ANNA-MAGDALENA-BACH-Schule unterschiedslos ausgebildet.

Wir haben namhafte Unterstützer für unsere Arbeit gewinnen können, wie beispielsweise das Modehaus Breunin-

ger in Leipzig, DHL, den Pfefferkorn Musikverlag und die Musikbibliothek. Dies ermöglicht es uns, Konzerte und erstmalig in diesem Jahr den ANNA-MAGDALENA-BACH-KLAVIERWETTBEWERB durchzuführen. 2017 wird es unter der Schirmherrschaft der Sächsischen Bildungsakademie einen Grundschul-Chorwettbewerb für Leipziger Chöre geben und 2019 unter der Schirmherrschaft des Kultusministeriums einen Wettbewerb für Grundschulchöre aus ganz Sachsen.

In Deutschland existieren ja auch andere Bachakademien. Gibt es Unterschiede?

Da gibt es einen großen Unterschied. Die Bachakademien in Berlin oder Stuttgart orientieren sich vorrangig an Profimusikern oder erwachsenen Laien-Musikern auf sehr hohem

Marlene Hellmich, Schülerin der Grundschule ANNA MAGDALENA BACH (8 Jahre), übt mit ihrer Klavierlehrerin Alexandra Oehler für zwei Wettbewerbe The little Negro von Claude Debussy und den Gruselblues aus der Tastenzauberei von Aniko Drabon. Beim ANNA-MAGDALENA-BACH-Wettbewerb im April gewann sie den 1. Preis und beim „3. Leipziger Kiwanis Musikpreis“ den 2. Preis.



STEIN



Sontraud Speidel
arbeitet mit HMT-
Student Kilian
Scholla (Bachelor,
4. Semester, Klasse
Prof. Dietmar
Nawroth)
Mendelssohns
Variations
sérieuses op. 54



Niveau. Der Unterricht an der Bachakademie Leipzig ist zwar auch leistungsbezogen mit jährlichen Prüfungen und auf eine optimale musikalische Ausbildung ausgerichtet. Wir setzen aber schon früh an der Basis bei den Vier- bis Fünfjährigen und insbesondere den Grundschulern an. Denn man muss sich unbedingt mit der Frage beschäftigen: Wer soll mal unsere Konzertsäle füllen? Da haben wir eine große Aufgabe, nämlich die Jüngsten schon so gut an die Klassische Musik heranzuführen, dass das bei ihnen auch Bestand hat. Bach ist dabei natürlich ein Schwerpunkt, aber wir sind thematisch recht offen, da wir musikalisch „offene“

Menschen heranbilden wollen. Wir begleiten die Schüler bis zum Abitur und darüber hinaus.

Die Bachakademie Leipzig fördert nun auch Studierende, denn im Sponsoringvertrag wurde festgelegt, dass sie der HMT einen Betrag von 1500 Euro für die Durchführung eines Meisterkurses in der Fachrichtung Klavier zur Verfügung stellt, über den wir sicher im nächsten MT-JOURNAL berichten werden ...

Durch die Fachrichtung Klavier der HMT war vom 15. bis zum 17. April Sontraud Speidel an die Hochschule eingeladen, um einen öffentlich zugänglichen Meisterkurs zu geben. Dieser Kurs wurde von der Bachakademie gesponsert. Sontraud Speidel ist eine renommierte Pianistin, Professorin an der Musikhochschule Karlsruhe und hat viele CDs eingespielt – dabei erstmals Klavierwerke von Fanny Hensel, der Schwester Mendelssohns. Sie hatte den Klavierstudenten der HMT mit ihrem reichhaltigen Erfahrungsschatz sicher viel zu vermitteln.

Soll denn der Sponsoringvertrag in den nächsten Jahren fortgeführt werden?

Von unserer Seite aus sehr gern, denn ich bin der Überzeugung, dass Impulse von außen wichtig sind. Wir können alle viel voneinander lernen. Es geht dabei nicht um ein Kopieren, sondern um eine gewisse Offenheit für Neues. Es gibt verschiedene Herangehensweisen – unser künstlerischer Entwicklungsprozess ist niemals abgeschlossen. Das gilt selbst für eine so renommierte und herausragende Hochschule wie die HMT.

Vielen Dank für das Gespräch!



Gregor Hering Geigenbau

Reparatur · Neubau · Restaurierung

Gießerstraße 75, 04229 Leipzig
Werkstatt +49 (0) 341 2231 5100
Mobil +49 (0) 176 7280 4330
bratschhering@web.de
www.hering-geigenbau.de

Doppelfachstudiengänge Schulmusik erfolgreich akkreditiert

Die Akkreditierungskommission der Evaluationsagentur Baden-Württemberg (evalag) entschied Anfang März 2016 positiv über die Akkreditierung der Doppelfachstudiengänge Schulmusik für das höhere Lehramt an Gymnasien (Jazz/Populärmusik, Kirchenmusik und Klavier). Mit dieser Entscheidung wurde das Projekt zur Akkreditierung der Studiengänge vorerst erfolgreich abgeschlossen, welches von Beginn der Ausschreibung der Leistungen insgesamt 13 Monate dauerte und in dieser Zeit erhebliche personelle Ressourcen sowohl in der Lehre als auch in der Verwaltung gebunden hat. So war hierfür unter anderem eine Selbstdokumentation zu erstellen, die mit allen Anlagen mehr als 550 Seiten umfasste. Im Rahmen des eintägigen Beratungsmarathons der Vor-Ort-Begehung wurden durch die Gutachter alle Ebenen der HMT – von den Rektoratsmitgliedern über die Fakultäts- und Studiengangsleitungen bis hin zu Lehrenden und Studierenden – befragt. Nicht zu vergessen sind dabei die 13 900 Euro, die wir für die Durchführung des Verfahrens an die Akkreditierungsagentur zu zahlen haben.

Akkreditierungspflicht für Studiengänge gibt, dass jedoch aufgrund einer Vorgabe der Kultusministerkonferenz Studienabschlüsse in Bachelor- und Masterstudiengängen, die den Zugang in den allgemeinen Schuldienst (bzw. zunächst ins Lehramtsreferendariat) ermöglichen sollen, nur dann anerkannt werden, wenn die Studiengänge akkreditiert sind. Da sich das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) nicht davon überzeugen ließ, die Doppelfachstudiengänge analog zu den regulären Lehramtsstudiengängen als Staatsexamensstudiengänge auszugestalten, müssen diese weiterhin im Bachelor-Master-System gestaltet werden. Insofern ist die Akkreditierung dieser Studiengänge letztlich unumgänglich, damit unseren Absolventen der Zugang zum Schuldienst offen steht.

Natürlich kann die von den Gutachtern eingebrachte Außenperspektive wichtige Anregungen für die Weiterentwicklung der Studiengänge sowie eine hilfreiche Bestätigung des eingeschlagenen Weges bieten. Dass dieses Potenzial nicht optimal ausgeschöpft werden kann, liegt letztlich an der grundsätzlichen Konzeption der Programmakkreditierungen, deren Hauptziel nicht in der Verbesserung der Studiengänge, sondern in der Überprüfung der Einhaltung von Mindeststandards liegt. Gerade deshalb sei den Gutachtern Prof. Dr. Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck (Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater München), Prof. Gero Schmidt-Oberländer (Professor für Schulpraktisches Klavierspiel an der Hochschule für Musik Weimar), Prof. Dr. Matthias Schneider (Professor für Kirchenmusik/Orgel an der Universität Greifswald), Prof. Dr. Dorothee Barth (Vizepräsidentin

*Mit den Akkreditierungsurkunden:
Rektor Prof.
Martin Kürschner,
Prorektor Prof.
Gerald Fauth, Jens
Reinstein-Kersten
und Prof. Frank
Peter (v.l.)*



Bei dieser Aufzählung darf man durchaus kritisch hinterfragen, wofür dieser Aufwand erforderlich ist und was er gebracht hat.

Zunächst wird man hierbei konstatieren müssen, dass es zwar in Sachsen im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern (zum Glück) keine allgemeine

des Bundesverbandes Musikunterricht und Professorin für Musikpädagogik/-didaktik an der Universität Osnabrück) sowie Tabea Luisa Booz (Studentin der Schulmusik mit Hauptfach klassischer Gesang, Jazz- und Populärmusik als Verbreitungsfach) für ihre konstruktive, kritische und sachbezogene Arbeit ausdrücklich gedankt. Neben verschiedenen Hinweisen zur Weiterentwicklung der Studiengänge stellt die positive Gesamtschätzung eine Würdigung und Bestätigung unserer Arbeit nicht nur in Bezug auf die Doppelfachstudiengänge dar:

„Die GutachterInnengruppe würdigt den Einsatz und das Engagement der Hochschulleitung, der Programmverantwortlichen und der Lehrenden in der Ausgestaltung der Studiengänge.

Diese bestechen durch eine klare Fokussierung auf die künstlerische und pädagogische Praxis. Nach Ansicht der GutachterInnengruppe bieten diese Studiengänge ein großes Potential für die Qualifikation angehender LehrerInnen und KünstlerInnen.

Die GutachterInnengruppe ist zum einen von dem engen Kontakt zu den Studierenden beeindruckt und möchte das während der Begehung vorgebrachte Lob der Studierenden hiermit

gerne weitergeben. Zum anderen konnte die Hochschule mit einem sehr kompetenten Personal, einer hervorragenden Ausstattung und der Zusammenarbeit mit den lokalen BildungspartnerInnen, die das Studium jeweils bereichern, überzeugen...“ (Auszug aus dem Gutachten zum Akkreditierungsverfahren)

Allen Beteiligten an diesem Akkreditierungsverfahren möchte ich für ihren Einsatz und die gute Zusammenarbeit herzlich danken.

*Jens Reinstein-Kersten
Referent des Rektorats*

Wir bieten: besonders begabte und leistungsfähige Studierende zur Förderung als Deutschlandstipendiaten

Bereits seit Mitte April läuft an der HMT Leipzig das Auswahlverfahren für die Deutschlandstipendien für das kommende Studienjahr 2016/17, mit denen besonders begabte und engagierte Studierende der Hochschule unterstützt werden können.

Für ein Deutschlandstipendium zahlt ein Förderer monatlich 150 Euro, der Bund verdoppelt diesen Betrag, sodass ein monatliches Stipendium in Höhe von 300 Euro entsteht. Durch die großzügige Unterstützung vieler Förderer können im laufenden Studienjahr 16 HMT-Studierende dieses Stipendium erhalten. Allen Stipendienstiftern danken wir hierfür herzlich!

Neben herausragenden Leistungen im Studium werden mit dem Stipendium auch besonderes gesellschaftliches Engagement oder die Überwindung von Herausforderungen in der eigenen Bildungsbiografie anerkannt. Durch die Unterstützung können sich die Stipendiaten in ihrer wertvollen Studienzeit noch besser auf ihr Studium konzentrieren.

Wir möchten Sie daher herzlich einladen, auch im kommenden Studienjahr junge Musiker, Schauspieler, Dramaturgen, Musikpädagogen oder Musikwissenschaftler in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen. Übersenden Sie uns hierzu die abgedruckte Fördererklärung mit Ihrem individuellen Förderangebot oder nehmen Sie bei Fragen gern mit uns Kontakt auf.

Die Stipendiaten treten auf vielfältige Weise in der Hochschule und darüber hinaus in Erscheinung. Die aktuellen Veranstaltungstermine haben wir auf unserer Website unter

<http://www.hmt-leipzig.de/hmt/friends-sponsors/deutschlandstipendium/deutschlandstipendium-aktuell/>

zusammengestellt und freuen uns, wenn Sie sich von deren Leistungen persönlich überzeugen möchten. Mit der Förderung eines Stipendiums an der HMT Leipzig stärken Sie so gleichzeitig die regionale Kunstszene und besonders den künstlerischen Nachwuchs.

*Jens Reinstein-Kersten
Referent des Rektorats*



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG

Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner	<input type="text"/>
Straße/Nummer	<input type="text"/>
Postleitzahl/Ort	<input type="text"/>
Telefon	<input type="text"/>
E-Mail	<input type="text"/>

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- einmalig jährlich halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
- _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)
- einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE82 8505 0300 3153 0113 70

BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81

- Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

Lese Pause*



www.nmz.de

* mit Deutschlands größter Musikfachzeitung

Monatlich aktuelle Informationen zum Musikleben, Rezensionen, Berichte, Porträts und Kommentare, Stellenmarkt und mehr – die nmz informiert Sie rundum.

Studentenabo für nur 23 € statt 58 € unter:

www.nmz.de/formular/nmz-abo

nmz
neue musikzeitung

Zahlenspiel: **104** wird **113** ERÖFFNUNG DES NEUEN STUDIARENDESENKRETARIATS

Mit dem Beginn des Sommersemesters 2016 steht den Studierenden der HMT ein neues, größeres, schöneres Studierendensekretariat zur Verfügung. Aus der Enge der 104 ausgezogen, sind Inka Daubner und Ines Schmied nunmehr in der 113 – gleich gegenüber – zu finden.

Spätestens zur Rückmeldung im Juni 2016 werden dann auch diejenigen, die es bisher nicht geschafft haben, die 113 als modernen Anlaufpunkt kennenlernen können: eine freundlich gestaltete Empfangstheke, an der an einem schwenkbaren Touchscreen-Monitor alle Informationen schnell aufgerufen werden können; schnell auffindbare Studentendaten, die nicht mehr mangels Platz gestapelt werden müssen; Licht und Freundlichkeit ausstrahlendes Ambiente.

Dass diese Veränderung möglich war, ist vielen zu verdanken – unser Dank gilt an erster Stelle Prof. Carolin Widmann (Violine), die unkompliziert einem Wechsel ihres Unterrichtsraumes zustimmte, auch wenn sie – was wir sehr gut nachvollziehen können – die 113 schweren

Herzens verließ. Unser Dank gilt dem Rektorat, das durch seine Entscheidung über die neue Raumzuordnung den Umzug erst möglich gemacht und damit die Arbeitsbedingungen für alle Kolleginnen in den Zimmern 104, 105 und nun auch 113 entscheidend verbessert hat. Ganz besonderer Dank gilt unseren Kollegen des Inneren Dienstes und des IT-Bereiches, die alle Aus- und Einräumarbeiten schnell und zügig abgewickelt haben und für alle unsere Wünsche ein offenes Ohr hatten. Ebenso danken wir unseren Kolleginnen im Referat Haushalt/Finanzen/Personal, die uns während des Umzugs unkompliziert „Asyl“ an ihren freien Arbeitsplätzen gegeben haben.

Mein ganz spezieller Dank gilt allen meinen Kolleginnen im Referat, die trotz der Renovierungs- und Umzugsarbeiten in der Semesterpause die Vorbereitung des neuen Semesters ohne Verzögerungen gut gestaltet haben.

Die Einrichtung des neuen Studierendensekretariates ist nur der Anfang im Zuge eines vollständigen Modernisierungskonzeptes des Studierenden-Service an der HMT. Bereits im Juni zur Rückmeldung zum WS 2016/17 werden die Papieraushänge des Vorlesungsverzeichnisses endlich Geschichte sein und an ihrer Stelle sowohl in der Grassstraße 8 als auch im Dittrichring 21 ein modernes Kiosksystem mit Touchscreen-Monitoren einzug halten. Mit der Einführung eines Identitätsmanagements werden alle Studierenden der HMT ab dem WS 2016/17 dann endlich HMT-eigene E-Mail-Adressen erhalten, die es ermöglichen, sich für alle Dienste der HMT (WLAN/eduroam, moodle, interner Bereich der Website ...) mit einer Kennung und einem Passwort anzumelden.



FOTOS: JÖRG SINGER



HMT AKTUELL

Nach Absolvierung eines Vorprojekts mit der HIS GmbH starten wir dann 2017 mit der Einführung eines modernen Campusmanagementsystems, das alle Dienste für Studierende in einem webbasierten System zur Verfügung stellen wird. Es wird dadurch online möglich sein, sich zurückzumelden, sich für Prüfungen anzumelden, Bescheinigungen auszudrucken ..., und die langen Schlangen vor dem Studentensekretariat oder dem Prüfungsamt sollten dann der Vergangenheit angehören. Um die zeitlichen Erwartungen aber nicht zu hoch zu setzen: Die Umsetzung eines solchen Projekts braucht ihre Zeit (im günstigsten Fall dauert es zwei bis drei Jahre) und ist abhängig davon, welche Personalressourcen zur Verfügung stehen (je weniger, um so länger wird es brauchen). Sobald wir hier Verlässliches in Bezug auf die Zeitplanung mitteilen können, werden wir dies tun.

Dr. Ute Fries
Leiterin Referat
Studienangelegenheiten/IT-Dienste

- 1 Inka Daubner und Ines Schmied im kollegialen Gespräch über diffizile Fälle
- 2 Ines Schmied an der neuen Beratungstheke



Licht ins Dunkel gebracht: Das Archiv der HMT-Bibliothek einmal näher vorgestellt



FOTO: PRIVAT

Ereignissen rund um die Hochschule.

Zur Veranschaulichung typischer Vorgänge möchte ich an dieser Stelle einige Beispiele geben. Anfragen erreichen mich telefonisch und schriftlich aus aller Welt, im Jahr 2015 neben Deutschland aus Australien, Belgien, England, Finnland, Frankreich, Kanada, den Niederlanden, Polen, Schweden, Slowenien, Südkorea, Ungarn und den USA. Persönlich haben neben der „Laufkundschaft“ vor allem Wissenschaftler aus den USA über mehrere Wochen hinweg das Archiv genutzt. In solchen Fällen geht dem Besuch eine längere Korrespondenz voraus, da der Aufenthalt nicht nur mit meiner Anwesenheit koordiniert werden muss, sondern eine gründliche Vorbereitung vor allem in Hinsicht auf die Zeitpläne erfordert. Dabei setze ich mich intensiver mit dem jeweiligen Thema auseinander, um die größtmögliche Effizienz bei der (Aus)Nutzung des vorhandenen Materials zu erzielen.

Außerdem stelle ich Kontakte zu anderen Forschungseinrichtungen in und um Leipzig her, die ergänzende oder weiterführende Quellen besitzen. Hierbei kommen mir meine wissenschaftliche Ausbildung als Historikerin und Musikwissenschaftlerin, meine bisherige Arbeitserfahrung und private archivfachliche Fortbildungen zugute. Neben Verfassern wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten stellen am häu-

figsten Privatpersonen Benutzungsträger. Sie folgen vielfach den Spuren verwandter Alumni des Konservatoriums und suchen Informationen für Biografien, Ahnenforschung, Stadt- und Regionalgeschichte oder benötigen Bestätigungen ihrer eigenen Studienzeiten und -leistungen für behördliche Vorgänge oder Bewerbungen. Aber auch zu sehr kurzfristig geplanten Rundfunk- und Fernsehbeiträgen, Artikeln in Printmedien und Ausstellungen gebe ich Auskunft.

Die zeitliche Befristung, die aus meiner Anstellung als Wissenschaftliche Hilfskraft resultiert, lässt allerdings leider keine kontinuierliche und tiefgreifende Beschäftigung mit vielen Bereichen zu, die dringend einer umfangreichen Auf- oder überhaupt einer Bearbeitung harren. Damit der Standard des Archivs gewährleistet ist und die HMT weiterhin der internationalen Aufmerksamkeit für die Archivalien gerecht werden kann, würde ich mir wünschen, dass mein erarbeitetes Wissen weiterhin für die Hochschule erhalten bliebe.

Ingrid Jach
Archiv der HMT

Kontakt:
Hochschule für Musik und Theater
FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
Grassistraße 8
04107 Leipzig
Tel. 0341 2144 639
Fax 0341 2144 634
archiv@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

Es ist fast ein ungeschriebenes Gesetz, dass sich Archive entweder im Keller oder in Dachgeschossen befinden. Diese räumliche Abgeschiedenheit befördert vermutlich auch die gängigen Vorurteile und Klischees, die zu solchen Einrichtungen kursieren. Um etwas Licht in dieses vermeintlich dunkle und staubige Umfeld zu bringen, möchte ich meine Arbeit hiermit näher vorstellen.

Seit Januar 2014 bin ich als Wissenschaftliche Hilfskraft tätig und seit dem Interim ohne Bibliotheksleitung mit einem Umfang von 19 Wochenstunden eigenverantwortliche Ansprechpartnerin für das Hochschularchiv. In meinen Aufgabenbereich fällt neben der Bestandsbetreuung die Verantwortung sämtlicher interner und externer Anfragen, die den größten Teil meiner Zeit in Anspruch nimmt. Mithilfe des Archiv- und Sammlungsgutes gilt es, nach dem Archivgesetz des Freistaates Sachsen gesicherte Auskünfte zu erteilen.

Charakteristisch für unser Archiv und Alleinstellungsmerkmal unter deutschen Musikhochschulen ist die Vollständigkeit der Matrikel seit der Gründung des Konservatoriums 1843. Neben Studentenunterlagen und Kon-

◀ Seite aus der Inskriptionsliste der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, Bibliothek/Archiv, A, I.2, 97, 98

No. 97.
+
Herr Carl Wöttig aus Mannheim (Weimar) (dessen Vater ist Müller)
gegründet d. 26 März 1845 und aufgenommen.
fall zahlen 3 fl. 1 fl. n. 80 fl. jährl. Honorar.
Aufsicht: großer Kindmädchen, Mühlhof, bei Madam Schwanze.
Jah 24 fl. zum Ostertermin 1845 bezahlt.
Jah 25. Termin bezahlt.
Wunder den 11 Nov. 1845 im den Michaelitermin (20 fl) gemacht.
Mittel Ostern 1846 abgefu.
Wunder hing von Ostern 1846 excludirt. d. 24 März
Aufsicht in Berlin
Mittelschule am Platz zu Halle
Ob so die Jahresleistungen des Jahresworts in Naumburg an den 20. 1855 ist,
ist noch nicht zu verstehen.
1856 erschien bei Peters in Leipzig Thema mit Variationen für Pflc. Op. 9. (Von Hopf gele)
In Naumburg a. S. gab am 21 Januar 1858 Herr Wöttig, welcher auf Briefen als
Hauptkapellmeister bezeichnet, sein Auftrittsconcert, worin eine Ouverture von
seiner Composition mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde.
Am 2 Juli 1859 starb zu Berlin in Meissen die Doctore Logellin, der das städtische
Hofkapell, Carl Wöttig, fünfter Musikdirector in Naumburg. Er hat sehr von seinem
seiner Gattin & Wittkind, bewirbt, welche seine Frau um auf seinen Grabort We
aufgenommen hat. In Weimar Minna geb. Stark (ist ebenfalls ein Disputant der Logellin)



No. 98.
+
Herr Oskar Progi aus Tiegenhof (b. Marienberg in Preussen) 16 Jahre alt.
gegründet und aufgenommen d. 14 April 1845.
fall zahlen 3 fl. 1 fl. n. 80 fl. jährl. Honorar.
Jah Termin Ostern und 24 fl. bezahlt d. 16 April 1845.
Aufsicht: Briefen durch den Obersta N. 30. 3 2. von Lamsell. den Naumburg
Jah Johann bezahlt.
Mittel Ostern 1846 abgefu.
ging ab Ostern 1846. Ostern im Zingirt.
den 2. 19 März 1853 in Leipzig u. süßte einen Pflc. (wird nicht Dresden) wo er sich als
Blasinstrumentalisten Vomer. fe kan von Danzig. (Lafette, ging in Wien
groblich krank zu sein)

Blick in die Archiv-Akten: Die Zahnaer Musikerfamilie Werner



Alfred Werner
(* 5.2.1904 – † 21.4.1985)



Hermann Werner jun.
(* 25.11.1907 – † 1983)



Erich Werner
(* 8.5.1900 – † 1985)

Auf einem Klassentreffen in Zahna, einer Kleinstadt bei Wittenberg, erfuhr ich von dem einstmaligen Stadtmusikdirektor Alfred Werner und dessen Aktivitäten. Für mich war es interessant, dass er in Leipzig studiert hatte, und ich wurde durch eine Recherche im Archiv der HMT bestätigt: Alfred Werner ist einer der unbekannt gebliebenen Studenten.

Nicht jeder Absolvent des Konservatoriums wurde berühmt. Neben dem Talent war die solide Ausbildung auch die Grundlage für eine erfolgreiche Berufsausübung als Orchestermusiker, Lehrer oder Kapellmeister.

In den 1920/30er Jahren studierten die Brüder Werner aus Zahna am Leipziger Konservatorium: Erich Klarinette, Alfred Trompete und Klavier und Hermann Violine. Sie hatten offenbar

gute Voraussetzungen. Der Großvater Rudolf Werner war von 1887 bis 1906 Stadtmusikdirektor, der Vater Hermann Werner war von 1906 bis 1933 ebenfalls Stadtmusikdirektor und Leiter der Stadtkapelle.

Nach dem Tode des Vaters am 5. Februar 1933 konnte Alfred Werner in dritter Generation dieses Amt antreten. Die Überlieferungen zu Leben und Schaffen der Musikerfamilie Werner sind leider sehr spärlich. Erich Werner gab am Mittwoch, dem 3. Dezember 1930, sein Antrittskonzert mit dem Zahnaer Salonorchester. Hermann Werner jun. spielte in mehreren Kapellen und war zeitweilig Kapellmeister.

Die meisten Informationen lagen noch zu Alfred Werner vor. Dafür sei Zahnaer Einwohnern gedankt, insbesondere dem Ortschronisten Wolfgang Habedank.

Alfred Werner heiratete 1935. Seine Tochter Hannelore und sein Sohn Alfred wurden 1936 und 1938 geboren. Alfred jun. hat zwar noch Klavierspielen gelernt, wurde aber kein Musiker,

sondern Ingenieur. Alfred Werner sen. leitete die Stadtkapelle Zahna, die Volksinstrumentalgruppe des Fliesenwerkes, das Tanz- und Unterhaltungsorchester Zahna (TUZ) und mehrere Chöre in Zahna und Umgebung, darunter auch den Chor in Bülzig.

Alfred Werner gab zahlreichen Schülern Instrumentalunterricht und beherbergte einige aus entfernteren Orten zeitweise in seinem Wohnhaus in der Burgstraße. Er betätigte sich auch als Gebrauchskomponist. Aus den 1950er Jahren sind noch zwei handschriftlich überlieferte Heimatlieder aus Zahna, die er auch textete, und ein Heimatlied aus Bülzig mit einem Text von Karl Lehmann erhalten. Die Lieder entsprechen dem Zeitgeschmack und ähneln im Stil dem Rennsteig-Lied. Dem Hochschularchiv konnten Abschriften der Noten übergeben werden. Alfred Werner starb am 21. April 1985 in Zahna. Auch seine Frau und die Kinder sind inzwischen verstorben.

Jindra Singer

Musik für Flüchtlinge und mit Flüchtlingen — Neuigkeiten aus der HMT —

Im letzten MT-JOURNAL berichteten wir erstmals von Aktionen, die ein vielfältiges Engagement HMT-Studierender für die Unterstützung von Flüchtlingen zeigten: Konzerte wurden veranstaltet, Proben mit einem Flüchtlingschor abgehalten oder anderweitige musikalische Aktionen organisiert, um einen Beitrag zur besseren Integration der Geflüchteten zu leisten. Was sich seit dem letzten Redaktionsschluss (November 2015) ereignet hat, lesen Sie in diesem Heft in vier verschiedenen Beiträgen. KS

Unterwegs mit Musik im Gepäck

Musizieren in der Flüchtlingsunterkunft

auf dem Leipziger Messegelände



Am Abend des 21. Januar 2016 besuchte das schwedische Geigenduo Cecilia und Martin Gelland zusammen mit drei Schulmusikstudierenden im Rahmen des Interdisziplinären Projekts „Konzerte im Klassenzimmer“ die Flüchtlingsunterkunft auf dem Leipziger Messegelände, um für die Bewohner zu musizieren und sie in Form einer Gruppenimprovisation in den musikalischen Prozess mit einzu beziehen. Der freundliche Empfang durch Sozialarbeiter und ehrenamtliche Helfer

ermöglichte uns ein problemloses In-Kontakt-Treten mit den etwa 20 Kindern, 15 Jugendlichen und zahlreichen Erwachsenen über alle Sprachbarrieren hinweg. Viele Zuhörer verabschiedeten sich bei unserer Ankunft gerade an den Nachbartischen von ihrer Deutschlehrerin, welche uns versicherte, dass kaum jemand ihrer Schüler die deutsche oder englische Sprache beherrsche. Später sollte sich jedoch herausstellen, dass die Aufgeschlossenheit, Neugier und Wissbegierde sowie das aktive Zuhören der

Flüchtlinge einen Dialog auf musikalischer Ebene problemlos zuließen.

Nachdem unser Publikum auf den im Kreis aufgestellten Biertischbänken Platz genommen hatte, begannen Cecilia und Martin Gelland das *Larghetto d-Moll RV 70* für zwei Violinen von Antonio Vivaldi zu präsentieren. Den Schlusstakten des Stückes schlossen sich tiefe Klänge zweier Akkordeons an, gespielt von Johannes Wagner und Christian Delitz (Schulmusikstudierende). Aus einer umfänglichen gemeinsamen Improvisation der Geigen und Akkordeons erwuchs der *Libertango* von Astor Piazzolla für Akkordeon solo. Sowohl die lebhafteste Darbietung als auch die rhythmische Agogik des Stückes wird dazu beigetragen haben, dass auf die Eigeninitiative einer jungen Zuhörerinnen plötzlich zahlreiche Kinder und Jugendliche angingen, in den vorgegebenen Tango-Rhythmen zu schnipsen und zu klatschen. Das Stück erntete nicht nur Applaus und heftiges Fußtrampeln, sondern es wurde von einem deutlich artikulierten Sprechchor mit der Bitte um „Zugabe“ gekrönt.

Natürlich war unser musikalisches Programm noch nicht am Ende angekommen, und so folgte das *Arabische Lied* von Béla Bartók für zwei Violinen, gespielt von Cecilia und Martin Gelland. Auch dieser Beitrag begeisterte das junge Publikum, welches wiederum begann, lauthals nach einer „Zugabe“ zu rufen.

Das schwedische Geigenduo Cecilia und Martin Gelland musizierte für Flüchtlinge



Johannes Wagner musizierte daraufhin *Le Coucou* von Louis-Claude Daquin für Akkordeon solo und beendete damit den ersten Teil unseres Konzertprogramms.

Jetzt war es an der Zeit, die musikalischen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen zu eruiieren. Rahmentrommeln, Schellenringe, Triangeln, Holzblöcke, Klanghölzer, Röhrentrommeln, Holz-Agogos, Maracas, Guiros, Cabasa und eine Blockflöte wurden verteilt und ausprobiert. Jeder von uns Gästen wandte sich verstärkt einer etwa fünfköpfigen Kindergruppe zu und versuchte, kleine Klangcollagen zu inszenieren. So wurde in der einen Gruppe verstärkt gesungen; die andere Gruppe strebte nach möglichst schnellen Trommelwirbel-Klängen; auf der gegenüberliegenden Seite des Bankkreises scharten sich insbesondere Kleinkinder, die all ihren Mut zusammennahmen, um mit ihren winzigen Zeigefingern eine der zahlreichen knopfförmigen Akkordeontasten zu drücken und letztlich einen Ton zu erzeugen. Daneben standen Kinder hintereinander in einer Schlange, um bei Martin Gelland auf der Geige streichen zu dürfen, während Cecilia Gelland, auf einer Bank sitzend, ihre Geige bereits dem Mädchen neben ihr an den Hals gelegt hatte und damit beschäftigt war, deren Arm inklusive Geigenbogen zu führen. Der junge Flücht-

ling mit der Blockflöte schien das Geschehen zusammenzuhalten, da er in regelmäßigen Abständen die Gruppe wechselte und wie ein Klangüberbringer agierte. Plötzlich erfüllten wieder sehr geordnete Rhythmen das große Zelt. Eine Gruppe junger Erwachsener hatte sich zu den Kindern gesellt, um ein kurdisches Liebeslied zu musizieren. Unter ihnen konnten wir gute Sänger, hervorragende Trommler und viele motivierte, tanzfreudige Menschen erleben, die für einen Moment das Gestern vergessen hatten, das Morgen auf sich beruhen ließen und sich ganz im Hier und Jetzt befanden, geborgen in einem durch die Musik und die Gemeinschaft geschaffenen Schutzraum. Je länger das Lied andauerte und je mehr Schaulustige sich um die Gruppe versammelten, desto ekstatischer und erregter flogen die Rhythmen durch den Raum.

Martin Gelland erinnert sich: „Ich sehe den Mann vor mir, wie er die Trommel spielte, vollkommen im Rausch- oder in einer Art Passionszustand. Ohne Worte, nur aus der Aktion heraus entstand diese Exaltiertheit.“ Leider mussten wir die Instrumente zum Schluss wieder einsammeln und bitten daher um eine Spende an der Pforte im Dittrichring 21 für eine Rahmentrommel und zwei Schellenringe aus der Musikalienhandlung Oelsner.

Mit diesem Logo ist die Spendenbox markiert:



Wir hoffen, dass unser Besuch erst den Anfang einer regelmäßigen Musiziertätigkeit in der Flüchtlingsunterkunft auf dem Leipziger Messiegelände darstellt und die Bewohner mithilfe der Musik sich in Zukunft immer wieder eine Auszeit schaffen können von der teilweise trostlosen Alltäglichkeit ihres derzeitigen Aufenthaltes. Die Mitarbeiter der Unterkunft freuen sich über eine Kontaktaufnahme Ihrerseits/eurerseits per E-Mail, besonders in Bezug auf musikalische Darbietungen oder Mitmachkonzerte unter hilfe.halle4@gmail.com.

Danke für Ihre/eure Unterstützung!

Sophie Hasler
Studentin Schulmusik Klavier

REFUGEES WELCOME!

Konzert der HMT-Bigband im UT Connewitz

Die Bigband der Hochschule für Musik und Theater präsentierte Anfang des Jahres 2016 gleich zwei Mal ihr neu erarbeitetes Konzertprogramm mit großem Erfolg: am 15. Januar im Chemnitzer Ratskeller, in welchem seit einigen Jahren Konzerte vom Chemnitzer Jazzclub veranstaltet werden. Besonders erwähnenswert ist allerdings das Konzert am 28. Januar im UT Connewitz, das innerhalb der vom Jazzclub Leipzig organisierten „Flashback Konzertreihe“ stattfand. Das Thema beider Veranstaltungen war Duke Ellingtons bedeutendste Suite – die *Far East Suite*.

Unter der Leitung von Rolf von Nordenskjöld wurde im ersten Set das neunteilige Werk in Originalfassung aufgeführt. Zudem wurde es geflüchteten Menschen, die in Leipzig Schutz fanden, ermöglicht, kostenlos das Konzert im UT Connewitz zu besuchen und per Shuttlebus und privat organisierten Fahrten zum Veranstaltungsort zu kommen. Für das zweite Set des Konzertes studierte die Bigband moderne Arrangements von bekannten Ellington-Kompositionen ein, darunter auch eine Bearbeitung des Stückes *Upper Manhattan Medical Group* von HMT-Student Ludwik Kociok, dem

Posaunisten der Band. Besonders beliebt waren aber auch die Klassiker *In A Minor* oder *It Don't Mean A Thing*.

„Flashback und aktiver Kulturaustausch“

Während des Kalten Krieges hat der Kongressabgeordnete Adam Clayton Powell Jr. das Programm *Jazz Ambassadors* ins Leben gerufen, welches Musiker als Kulturbotschafter in die Welt schickte, zum Beispiel Miles Davis, Benny Goodman und auch Duke Ellington. Sei-



ne Konzertreisen durch China, Indien, Japan, Ägypten, Pakistan und Syrien inspirierten ihn und Billy Strayhorn, die neunteilige *Far East Suite* zu komponieren. Diese Platte wurde genau vor 50 Jahren eingespielt und erhielt den Grammy als beste Jazz-Instrumentaldarbietung.

Dies ist ein musikalischer Meilenstein, der damals ohne die Begegnungen von Menschen aus Fernost und Fernwest nicht möglich gewesen wäre. Somit ist diese Musik auch ein Plädoyer für einen offenen Umgang mit anderen Kulturen, für Toleranz und Humanismus.

Vielen Dank an alle involvierten Studenten, Hochschulleitung, Freundeskreis der Hochschule, Jazzclub Leipzig, UT Connewitz, Pianofortefabrik Blüthner, Jörg Singer, Rolf von Nordenskjöld, Übersetzer, Techniker und Privathelfer zur Begleitung der Flüchtlinge, Organisation von Shuttlebussen, für Geldspenden, Werbung und Abrechnung, Bereitstellung der Räume, des Flügels, Kontakte knüpfen und super Fotos schießen, und und und ...

Man konnte an glänzenden Augen erkennen, dass es auch für die vielen Menschen, die neu in unserer Stadt sind, ein

Erlebnis war. Es besuchten viele geflüchtete Familien das Konzert, und das Lob an die Musiker brach auch durch jede Sprachbarriere.

Dies alles hat ein tolles Zeichen gesetzt, sich den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen und dass es möglich ist, mit etwas Anstrengung gesellschaftliche Anlässe zur Begegnung zu schaffen!

Max Hirt und Laurenz Welten
Studierende in der HMT-Bigband

Refugees Welcome!
Konzert der HMT-Bigband im UT Connewitz für Flüchtlinge

Ensemble für außereuropäische Musik (EfaM) als Angebot für Flüchtlinge

Seit 1998 leite ich das Ensemble für außereuropäische Musik (EfaM), das zur Jazz/Pop-Abteilung der Hochschule gehört. Da ich mich mit der Musik des Orients beschäftige, schien ich offenbar der richtige Ansprechpartner für eine integrative Idee der Jazzabteilung zu sein: Prof. Ralf Schrabbe war der Ideengeber eines Hochschulangebotes für Flüchtlinge, die in und bei Leipzig in Asylantenheimen wohnen und sich musikalisch betätigen wollen. Seit dem Sommersemester 2015 treffe ich Musikinteressierte aus Syrien, Irak oder Afghanistan jeden Dienstag 16.00 Uhr im Raum -1.11 im Dittrichring 21.



Peter Bauer (Mitte, mit Gitarre), fünf Flüchtlinge aus Afghanistan und der Kurde Asad aus Syrien im Vordergrund, der das Foto als Selfie aufnahm

FOTO: PRIVAT

Das Angebot ist offen für Flüchtlinge aus der ganzen Welt, die in Leipzig Fuß gefasst haben. Auch Menschen aus afrikanischen Ländern jenseits der Konfliktgebiete im Nahen Osten sind herzlich eingeladen, mit mir und Hochschulstudenten zu musizieren, Erfahrungen auszutauschen und schließlich ins Gespräch zu kommen. In meiner Kindheit, während meines Studiums an der HMT und auch später war ich wiederholt in Algerien, Ägypten und Syrien und habe vor allem von arabischen Percussionisten

musste schon wieder aussteigen, da er in eine andere Stadt verlegt wurde. Der junge Syrer Sami aus Damaskus hat bereits nebenbei etwas Klavierunterricht von einem Hochschulstudenten bekommen. Jung sind alle, zwischen 13 und 18 Jahre alt, mit der großen Hoffnung, hier in Leipzig ein neues Leben beginnen oder in eine friedliche Heimat heimkehren zu können.

Am Anfang war ich noch etwas skeptisch wegen der Kommunikation, zumal manche von ihnen weder Englisch noch Deutsch beherrschen. Aber die Musik ist eine erstaunlich vielfältige Sprache, mit der man sich prima über zwei erfüllte

mein musikalisches Handwerk und Wissen zur arabischen Musik vertieft und bin jedesmal hochmotiviert und inspiriert heimgekehrt. Schon allein deshalb ist es für mich eine Herzensangelegenheit, dieses Ensemble zu leiten und auf diese Weise etwas zurückzugeben.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, beispielsweise überhaupt erst einmal die Idee dieses Angebotes den relevanten Menschen anzutragen – also Kommunikationsprobleme aller Art –, hat sich nun eine kleine Schar an Musikenthusiasten gebildet. Die meisten kommen aus Afghanistan. Einer der zwei Kurden, der 40-jährige Adris,

Stunden unterhalten kann. Die anfänglichen Ambitionen, ein konzerttaugliches Programm mit Liedern aus den jeweiligen Ländern zu erarbeiten, habe ich hintenan gestellt. Zu ungewiss ist, ob die Teilnehmer in Leipzig bleiben können, manche befinden sich in noch schwebenden Asylverfahren. So steht der Moment des gemeinsamen Musizierens im Mittelpunkt, man bringt sich gegenseitig einfache Worte zur Verständigung bei, singt die Lieder der Heimat (sehr lustig anzuhören: *Hejo, spann den Wagen an* können bereits alle singen und ich spiele dazu arabische Tanzrhythmen), und immer wieder gehe ich beglückt nach Hause, da wir – die Flüchtlinge, interessiert teilnehmende Musikstudenten und ich – uns in den zwei Stunden wirklich kennengelernt haben und wieder ein wenig an Unwissenheit oder Berührungsangst verschwunden ist.

Peter A. Bauer

Lehrbeauftragter für Percussion Jazz/Pop
Leiter des Ensembles für außereuropäische Musik (EfaM)

Der Interaction Chor ...

... ist ein bunter Chor für alle, die Spaß am Singen haben und die Begegnung unterschiedlichster Chorkulturen erfahren möchten.

Dhkili Chaouki (kam vor 8 Monaten aus Tunesien):

„Ich komme jeden Sonntag, weil mich Chor und Kultur interessieren, und ich finde, es ist eine sehr gute Möglichkeit für Begegnungen in Deutschland.“



FOTOS: PRIVAT

Ali Resa (Iran):

„Ich komme mit meiner Freundin jede Woche hierher zum Singen ... das ist für alles gut (...).“

Der Chor probt jeden Sonntag um 18.30 Uhr im HMT-Gebäude Dittrichring 21, Raum 3.25 unter der Leitung von Lerato Maleka (Medizinstudent der Universität Leipzig, Foto Mitte) und Teresa Eichler (Schulmusikstudentin der HMT, Foto rechts). Mittlerweile besteht der Chor aus einem festen Stamm von 20 Choristen, der sich jedoch immer über neue Mitsänger freut!

Die Begegnung verschiedener musikalischer Kulturen macht die Proben so besonders und spannend, und vielleicht können die Teilnehmer für 1 ½ Stunden ein wenig den Alltag vergessen.

Teresa Eichler
Studentin Schulmusik/Gesang

Musikgeschichte(n) VI

Nachdem die Rubrik MUSIKGESCHICHTE(N) im letzten MT-JOURNAL pausierte, lesen Sie in diesem Heft einen Beitrag von Studierenden im Master Musikwissenschaft über ein Projekt aus ihrem 1. Fachsemester, das im Februar 2016 stattfand. Dabei ging es um den Filmkomponisten Gottfried Huppertz. KS

Musik und Film um 1930. Gottfried Huppertz zwischen Stumm- und Tonfilm

Gottfried Huppertz ist heutzutage zwar namentlich nicht mehr allgemein bekannt, doch die Filme, für die er die Musik komponierte, sind Meilensteine der Filmgeschichte: *Die Nibelungen* (1924) und *Metropolis* (1927) – Werke, die aufgrund des illustrierenden und dramaturgisch wirksamen Einsatzes der Musik zu internationaler Bekanntheit gefunden haben und heute exemplarische Beispiele ihrer Gattung sind.

Dies und die Quellenlage im Leipziger Staatsarchiv waren Gründe, sich der genaueren Erforschung von Huppertz' Leben und Werk zu widmen. Im Rahmen des Forschungsprojekts der Musikwissenschaftsstudierenden haben wir uns im vergangenen Wintersemester auf der Grundlage des Briefwechsels zwischen Huppertz und dem Leipziger Musikverlag C. F. Peters (Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, Best. 21070 Nr. 1422^[1]) genauer



mit der Arbeit des Berliner Komponisten und Arrangeurs beschäftigt. Der Schriftverkehr thematisiert erstrangig jedoch nicht die Originalkompositionen zu den oben genannten Filmen,

sondern vor allem Huppertz' Bemühungen, bekannte Stücke aus der „Klassik“ oder der Unterhaltungsmusik seiner Zeit zur Verwendung bei Stummfilmaufführungen für Salonorchester zu arrangieren. Damit werfen die Autographe Licht auf eine bislang wenig bekannte Facette seines Œuvres.

Der Verlag eröffnete den Briefwechsel am 14. Februar 1929:

„Sehr geehrter Herr! Ich möchte Sie evtl. um Bearbeitung von Salon-Orchester-Ausgaben für meinen Verlag bitten. Lassen Sie mich zunächst wissen, ob Sie Zeit haben, solche Arbeiten zu übernehmen, falls ja, würde mein Herr Ollendorff, der am Sonnabend, den 23. ds. Mts. in Berlin ist, Sie Sonnabend möglichst zeitig um eine Besprechung ersuchen. Mit hochachtungsvollem Grusse.“^[2]

Dieser erste Brief entstand zu einer Zeit, in der sich die Popularität von Stummfilmen auf ihrem Höhepunkt und zugleich – was die Beteiligten aller-

[1] Staatsarchiv Leipzig (D-LEsta) „Huppertz, Gottfried“, Best. 21070, Nr. 1422.

[2] Brief vom 14. Februar 1929, C. F. Peters an Huppertz, D-LEsta, Best. 21070, Nr. 1422.

dings nicht wissen konnten – kurz vor einem Wendepunkt befand. Bei den gewünschten Bearbeitungen handelte es sich nicht um aufwändige Filme wie *Metropolis*, sondern um das Gros der Produktion. Durchschnittlich blieb ein solcher Film nur kurz im Kino, sodass sich die begleitenden Musiker in kürzester Zeit auf immer wieder neue Filme und neue Musik einstellen mussten. Neben der daraus resultierenden begrenzten Probenzeit war es das wohl größere Problem, dass sich viele Begleitensembles aus Laienmusikern zusammensetzten. Es musste also auf ein Repertoire zurückgegriffen werden, das den Musikern bereits bekannt oder zumindest leicht eingängig und spielbar war – auch, weil das Publikum noch als „theaterlos“ galt und ihm nur einfache Musik zuzumuten war. So wurden populäre Stücke aus E- und U-Musik für Salonorchester bearbeitet, die dann – bunt zusammengestellt, leicht arrangiert und nicht zu langatmig – die Begleitung für die Aufführungen von Stummfilmen boten.

Ein Beispiel verdeutlicht die Umgangsweise des Arrangeurs mit seinem Material. Am 29. Juli 1929 berichtete Huppertz dem Verlag von der „starke[n] Kürzung bei Zusammenfassung der melodiosen Stellen mit Rücksicht auf die Spielbarkeit für kleines Salon-Orchester“ des Scherzos von Mahlers *Fünfter Sinfonie*. Litt unter solchen Bearbeitungen jedoch häufig der Zusammenhang und damit auch die musikalische Qualität, so betonte Huppertz, dass hier „die heiteren Motive des Satzes [...] außerordentlich gut zu einem organischen Ganzen zusammengefasst werden, ohne dem (etwas zu langen) Stück Gewalt anzutun. Es wird leicht spielbar zu machen sein und eine sehr

willkommene Bereicherung des S.O. [Salonorchester] Repertoires.“^[3] Für solche Bearbeitungen und anderes Repertoire für den Film wurden spezielle Kataloge erstellt, in denen der Bestand an Stummfilmmusik in mehreren Kategorien (Tempo, Dauer, Charakteristik usw.) systematisiert wurde. Nachdem einige Musikverlage solche Kataloge und „Kinotheken“ bereits auf den Markt gebracht hatten (vor allem Schlesinger mit dem ALLGEMEINEN HANDBUCH DER FILMMUSIK von Becce, Erdmann und Brav, 1927), wollte Peters nachziehen und bat Huppertz am 15. August 1929 um die Erstellung eines neuen Katalogs.

„Sehr geehrter Herr Huppertz! In Ergänzung meiner Zeilen vom 12. ds. möchte ich bemerken, dass ich für meine Salon-Orchester-Propaganda, insbesondere für die Film-Preise, [...] die Werke der Edition Peters, soweit sie für Salon-Orchester vorliegen oder in Vorbereitung sind, nach Wesensart der einzelnen Teile in der bekannten Weise für Filmgebrauch katalogisieren würde. Der Anfang hierzu wurde bei mir gemacht. Ich glaube aber, dass niemand besser ein solches Verzeichnis herstellen könnte, als Sie.“^[4] Diesem Wunsch kam Huppertz nach. Der Verlag war im Februar 1930 hochzufrieden mit dem Ergebnis, beide Seiten zeigten sich vom zu erwartenden Erfolg der Publikation überzeugt – welcher jedoch ausblieb. Die Nachfrage an Salonorchester-Bearbeitungen für Stummfilme ging seit den ersten deutschen Tonfilmen 1929 immer mehr zurück. Seit Beginn des Jahres 1930 produzierten die großen Firmen nur noch Tonfilme. Und bereits im September 1930 waren in Deutschland als Antwort darauf alle Kinos mit mehr als 300 Plätzen mit Tonfilmprojektoren ausgestattet.

So sah sich Peters am 8. August 1930 gezwungen, die Herausgabe von Huppertz' Bearbeitungen für Salonorchester auszusetzen, da das „Salon-Orchester-Geschäft zu vollständigem Stillstand gekommen [war]“^[5]. Der Verlag hoffte aber noch auf das Wiederaufleben der Stummfilmtradition. Diese

[3] Brief vom 29. Juli 1929, Huppertz an C. F. Peters, D-LEsta, Best. 21070, Nr. 1422.

[4] Brief vom 15. August 1929, C. F. Peters an Huppertz, D-LEsta, Best. 21070, Nr. 1422.

[5] Brief vom 8. August 1930, C. F. Peters an Huppertz, D-LEsta, Best. 21070, Nr. 1422.

[6] Brief vom 21. November 1930, C. F. Peters an Huppertz, D-LEsta, Best. 21070, Nr. 1422.

[7] Brief vom 6. März 1921, C. F. Peters an Huppertz, D-LEsta, Best. 21070, Nr. 1422.

Hoffnung sollte sich allerdings nicht erfüllen.

In Deutschland erfolgte innerhalb bloß eines Jahres die endgültige Umstellung der Filmproduktion, sodass Peters am 21. November 1930 bekräftigte: „Die Nachfrage nach Salonorchestermusik ist, wie Sie wissen, durch die Kinoverhältnisse stark zurückgegangen.“^[6] Wenn diese Mitteilung noch nicht ganz endgültig schien, so ließ der Verlag am 6. März 1931 keine Zweifel mehr: „Leider liegt das Salonorchester-Geschäft derartig nieder, dass fast überhaupt kein Absatz mehr vorhanden ist.“^[7]

Mit dieser Nachricht nimmt die Dichte des Briefwechsels von Huppertz und C. F. Peters langsam ab, bis er nach wenigen vereinzelt Briefen eher unwesentlichen Inhalts im Jahr 1935 ganz endet.

Huppertz aber ließ sich nicht entmutigen, sondern ging filmmusikalisch mit der Zeit: Bis zu seinem Tod im Jahr 1937 schrieb er noch Musik zu fünf Tonfilmen, darunter der erste Karl-May-Tonfilm *Durch die Wüste* (1936).

Lara Kühne, Clarissa Renner, Yvonne Rohling
Studierende Master Musikwissenschaft

Literaturnachweise: Borgelt, Hans (1993): *Die Ufa – ein Traum. 100 Jahre deutscher Film; Ereignisse und Erlebnisse*. Berlin: edition q. — Dettke, Karl Heinz (1995): *Kinoorgeln und Kinomusik in Deutschland*. Weimar/Stuttgart: Metzler. — Huppertz, Gottfried (1929): *Filmmusikalische Charakteristik*. Leipzig: C. F. Peters. — Kloppenburg, Josef (Hrsg., 2012): *Das Handbuch der Filmmusik*. Laaber: Laaber. — Kreuzer, Anselm (2001): *Filmmusik. Geschichte und Analyse*. Frankfurt (Main): P. Lang. — Kungel, Reinhard (2008): *Filmmusik für Filmmacher. Die richtige Musik zum richtigen Film*. Heidelberg: Dpunkt. — Müller, Corinna (2003): *Vom Stummfilm zum Tonfilm*. München: Wilhelm Fink. — Rabenalt, Peter (2005): *Filmmusik. Form und Funktion von Musik im Kino*. Berlin: VISTAS media production. — Scholz, Lothar (2006): *GEMA, GVL & KSK. Alles über die Institutionen für Musiker und Musikverwerter*. PPV-MEDIEN. — Schunke, Sebastian (2008): *Das Bearbeitungsrecht in der Musik und dessen Wahrnehmung durch die GEMA*. Berlin: De Gruyter. — Thiel, Wolfgang (1981): *Filmmusik in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft.

Das Kino soll eine Volksunterhaltungstätte sein!
Das Kino soll Euch nach des Tages Last erheben und entspannen!
Das Kino soll Euch gute Musik bieten!
Das Kino soll Euch Leistungen guter Artisten zeigen!
Erfüllt das Kino Ewre berechtigten Wünsche??
Nein!!
Der Tonfilm allein gehes
verdirbt Gehör und Augen!
Der Tonfilm über Disgramm mit lebendes Klängen
wirkt nervenzerrüttend!
Für
Kino mit Bühnenschau und Orchester
ist Entspannung und Erbauung!
Fordert Bühnenschau!
Fordert lebendes Orchester!
Meldet den Tonfilm!
Deutscher Musiker-Verband. Internationale Artisten-Liga E. V.
Karl Schmeidler Alfred Pavani



Vergessene Jubiläen XIII · Vergessene Jubiläen XIII · Vergessene Jubiläen XIII

Im Aufblühen ausgelöscht

Zum 100. Geburtstag des ungarisch-jüdischen Komponisten László Weiner (1916-1944)

Eigentlich sollte ich mich schon lange nicht mehr wundern, wenn ich wieder einmal auf die Musik eines vergessenen Genies stoße, von dem mir sogar der Name neu ist. Aber es wühlt mich jedes Mal von Neuem auf, wie viel ausgezeichnete Musik im 20. Jahrhundert sogar von Zeitgenossen jahrzehntlang aussortiert und ignoriert wurde.



Als ich erstmals Bekanntschaft mit László Weiners *Violasonate* machte, war ich sofort elektrisiert von dieser Musiksprache: vom Impressionismus inspirierte Klangfarben, dann wieder handfeste folkloristische Rhythmen – das passte wieder einmal in keine Schublade und machte neugierig, mehr von ihm zu hören und zu erfahren.

Geboren wurde László Weiner 1916 in der westungarischen Stadt Szombathely (deutscher Name: Steinamanger) nahe der heutigen burgenländischen Grenze. Als Gymnasiast erlebte er eine Aufführung von Zoltán Kodálys *Harry Janos* in der Budapester Oper – nach eigenem Bekenntnis der entscheidende Anstoß für seinen musikalischen Le-

VORSCHAU: Am Sonntag, dem 20. November 2016, findet im Großen Saal der Hochschule für Musik und Theater das nächste Fachrichtungskonzert „Vergessene Jubiläen“ statt. Es erklingen unter anderem Werke von László Weiner und Jaromir Weinberger.

bensweg. Von 1934 bis 1940 studierte er an der Budapester Musikakademie bei Kodály Komposition sowie Dirigieren. Schon bald zeigte er eine vielseitige außerordentliche Begabung als Komponist, Pianist und Dirigent. 1939 wurde seine *Ouvertüre für kleines Orchester* uraufgeführt. Im Zuge der Auführungen von zwei Händel-Oratorien, die er selbst leitete, lernte er die fünf Jahre jüngere Sängerin Vera Rózsa kennen. 1942 heirateten die beiden.

Die politischen Umstände ließen dem jungen Komponisten kaum mehr Zeit für seine weitere Entfaltung. Durch die antijüdischen Gesetze des Horthy-Regimes blieben dem Künstlerpaar nur noch die Konzerte des ungarisch-israelitischen Verbandes für Bildung OMIKE als Auftrittsmöglichkeit. Im Februar 1943 wurde László Weiner deportiert. Nach offiziellen Angaben starb der gerade 28-Jährige im Juli 1944 im Zwangsarbeitslager Lukov – über die Todesursache kann man nur Vermutungen anstellen. Vergeblich hatte sich Zoltán Kodály (der selbst eine jüdische Frau hatte) für seinen Meisterschüler eingesetzt. Eine der hoffnungsvollsten Begabungen dieser Zeit wurde im Aufblühen ausgelöscht.

Trotz der wenigen Werke, die er in seiner kurzen Entwicklungszeit schreiben konnte, kann man László Weiner zu den meistversprechenden Begabungen der ungarischen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts zählen. Leider war es mir noch nicht möglich, alle seine Kompositionen in die Hand zu bekommen. Auffallend ist seine Vorliebe für die Viola. Der Bratschist Pál Lukács regte ihn zu mehreren Kompositionen mit diesem Instrument an: die schon



erwähnte *Violasonate*, die sein größter kompositorischer Erfolg wurde und 1942 einen Preis des ungarischen Bildungsministeriums errang, dann ein Duo für Violine und Bratsche, ein Streichtrio und das originelle Tripelkonzert für Flöte, Viola, Klavier und Streichorchester. Hier lässt der Komponist etwas barocken Duktus einfließen, die Besetzung und die ausgedehnte Klavierkadenz erinnern an das 5. Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach, nichtsdestoweniger hat auch dieses Werk seine persönliche, unverwechselbare Musiksprache. Wohin hätte sich dieses junge Genie wohl noch entwickelt?

Lexikalisch scheint László Weiner einer der meistvergessenen Komponisten des 20. Jahrhunderts zu sein. Für genauere Informationen musste ich auf ein CD-Booklet als Quelle zurückgreifen, das einen dankenswert ausführlichen biographischen Beitrag von Ilona Kovács enthält. Im LEXM, dem Internet-Lexikon der verfolgten Musiker, stehen ein paar dürftige Lebensdaten, in allen (!) anderen Standard-Nachschlagewerken sucht man ihn bislang vergeblich. Hier muss noch gewaltig nachgebessert werden!

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation

Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

„Selten habe ich eine solche Vielfalt von Instrumenten erleben dürfen“

Wie seit einigen Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat. Wo ist das sonst schon nachlesbar?

Zur Erinnerung – das kam so: Es war einmal am 2. Dezember 2009. Da traf in der Pressestelle eine E-Mail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen TWO TICKETS vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: TWO TICKETS verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal TWO TICKETS auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßig Freikarten (daher der Name: two tickets) gewinnen.

Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von TWO TICKETS kostenlos Mediaflächen

zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen TWO TICKETS im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per E-Mail mitgeteilt, und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner dann im Nachgang auf der TWO-TICKETS-Homepage eine kleine „Rezension“.

Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Dezember 2015 abgegeben wurden. KS

22./23. Januar 2016: Eröffnungskonzerte zum Reger-Jahr mit dem HSO (siehe auch S. 6)

Wie immer an der Hochschule ein besonders herausragendes Konzertergebnis! Sowohl Herr Foremny am Pult als auch seine Solisten waren Spitze. Gleiches gilt für die Auswahl der Musikstücke. Weiter so!

31. Januar 2016: Kammerkonzert mit Studierenden der Mendelssohn-Orchesterakademie

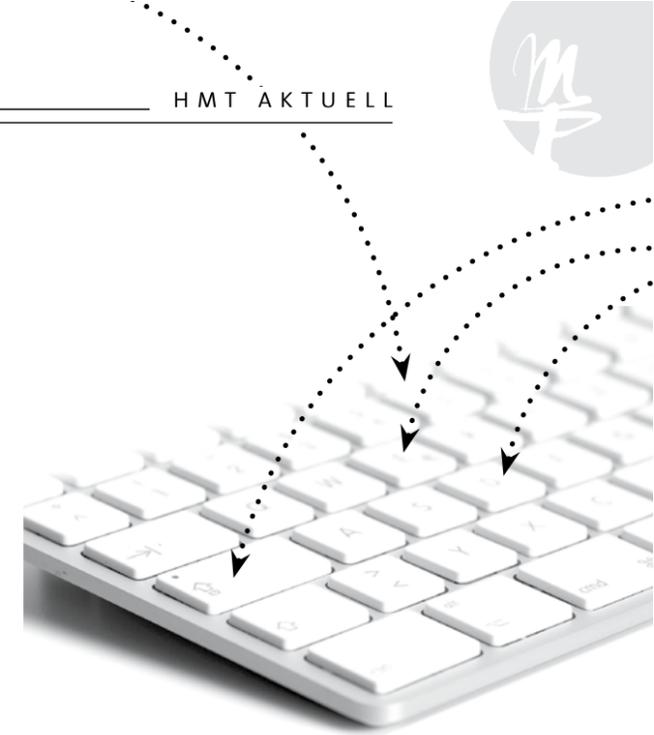
Danke, TWO TICKETS, ein wundervoller Sonntag(vor)mittag! Die zeitgenössischen Komponisten waren doch sehr



homogen in ihrem Klang. Selten habe ich eine solche Vielfalt von Instrumenten erleben dürfen, und nachdem die fehlenden Noten doch noch aufgetaucht sind, erlebten wir mit Haydns 103. Sinfonie einen grandiosen Abschluss. Gerne wieder!

9. Februar 2016: Konzert „Kennen Sie Reger?“ (siehe auch S. 8f.)

Wie immer – HMT – toll, toll, toll, wir durften dabei sein beim Eröffnungskonzert für das Regerjahr (Anmerkung der Redaktion: Es war das erste „Kennen Sie Reger?“-Konzert 2016, nicht das Eröffnungskonzert des Reger-Jahres.) Er war ja auch stückweise Leipziger. Das letzte Stück im Programm (Trio für Violine, Viola & Pianoforte) wurde so begeistert aufgenommen, dass es noch eine Zugabe gab ... Danke TWO TICKETS und gerne wieder ...





Das donnernde Leben Lieder und Chansons von 1929 bis heute

Ein Liederabend mit
Lou Strenger
und interdisziplinärem
Hochschulorchester



Lou Strenger und
Frank Raschke

einem Klangkörper vereint und mit leichter, aber genauer Hand vom Klavier aus mit dem Gesang zusammengeführt. Dass dies – in Anbetracht nur einer gemeinsamen Probe am Nachmittag vor dem Auftritt – gelang, ist ein kleines Wunder und spricht für die Professionalität aller Beteiligten und das besondere Händchen von Theatermusiker Raschke, der auch die gelungenen Arrangements für diesen Abend geschrieben hat. Wie schon bei verschiedenen Sommertheatern und seinem gastspieltüchtigen Gundermann-Abend (mit Studierenden des Schau-

FOTO: SIEGFRIED DURYN

NOVEMBER

Der Große Saal in der Hochschule ist gut besucht. In der Mitte der Bühne steht ein Flügel. Um ihn herum haben die Musiker Platz genommen und rücken ihre Noten noch einmal zurecht. Neben dem Flügel steht ein Mikrofon und dahinter eine kleine Frau. Es ist Lou Strenger. Fast unmerklich ist sie mit den anderen auf die Bühne gekommen. Sie wird Lieder und Chansons singen. Jetzt steht sie da, mitten auf der Bühne und mit einem Orchester im Rücken. Und das zum ersten Mal.

Angefangen hat alles mit dem Bundeswettbewerb Chanson, an dem Lou Strenger teilgenommen hat und bis in die Endrunde in Berlin gekommen ist. Mit Frank Raschke (Dozent am Schauspielinstitut) erarbeitete sie dafür ein Repertoire von einer Stunde. Und das hat sich mehr als gelohnt.

Lou Strenger ist Schauspielstudentin im 4. Studienjahr. Souverän und selbstverständlich, als hätte sie nie etwas anderes gemacht, nimmt sie die Zuschauer mit durch ihren Liederabend. Wenn

Lou Strenger vor dem Mikrofon steht, dann singt sie nicht einfach nur Lieder. Lou Strenger erzählt Geschichten. Dabei ist erstaunlich, welche stimmlichen Facetten sie jetzt schon zur Verfügung hat und einsetzen kann. Zu jedem Lied hat sie eine Haltung und findet einen eigenen Ton. Ob der *Bilbao Song* von Brecht/Weill oder *Bohemian Rhapsody* von Queen, ob Friedrich Hollaender, Rolf Biermann oder Rainer Werner Fassbinder – nie versteckt sie sich hinter einer bekannten Melodie, nie verkommt ein Lied zum „Schlager“. Lou Strenger findet ihre ganz eigene Interpretation der Lieder – sie singt, wie sie Theater spielt: berührend, mit Unabdingbarkeit und Herzblut; das macht Freude.

Genauso wie das Orchester mit Studierenden aus drei verschiedenen Fachrichtungen. Ein großes Kompliment und ein großes Dankeschön an die beteiligten Musikstudenten der Fachrichtungen Streicher und Jazz und aus der Schulmusik.

Frank Raschke hat das interdisziplinäre Ensemble in kürzester Zeit zu

spielinstituts und verschiedener Musikfachrichtungen, siehe S. 48f.) versteht er es immer wieder, fachübergreifende Projekte zu bündeln und auf die Bühne zu bringen.

Respekt gilt vor allem aber Lou Strenger, die nach einer Stunde ohne Pause noch eine Zugabe gibt. Die kleine Frau hat großes Talent – und eine besondere Stimme.

Ende Januar gab sie auch im Schauspiel Köln, an dem sie zwei Jahre Mitglied des Schauspielstudios war, ein Gastspiel. Begleitet von Frank Raschke an Akkordeon und Klavier wurde der Lieder-Abend auch dort ein Erfolg. Die KR (KÖLNISCHE RUNDSCHAU am 2. Februar 2016) titelte „Queen Brecht – Lou Strenger begeistert im Depot mit ihrem Chansonabend“.

Nach dem Sommer wird Lou Strenger ihr erstes Engagement in Düsseldorf antreten. Es bleibt zu hoffen, dass sie trotz der sich anbahnenden Schauspielkarriere Raum findet, auch als Sängerin immer wieder auf die Bühne zu gehen.

71

PRAXISORIENTIERTE AUSBILDUNG: Hänsel und Gretel bei der Dirigierwerkstatt mit dem Leipziger Symphonieorchester

Eine Dirigierwerkstatt mit dem Leipziger Symphonieorchester (LSO) fand am 9. und 11. Dezember wieder in der HMT statt. Die Leitung lag zum ersten Mal in den Händen von Prof. Matthias Foremny. Unterrichtsinhalt war im Bereich Oper seit Beginn des Wintersemesters die Oper *Hänsel und Gretel* von Engelbert Humperdinck, dem ersten Mendelssohn-Preisträger aus dem Jahr 1879.

Dieses 1893 unter der Leitung von Richard Strauss in Weimar uraufgeführte Werk gehört bis heute zu den meistgespielten Opern und begegnet jungen Kapellmeistern und Sängern sehr oft während ihrer ersten Berufsjahre am Theater.

Zum Dirigierunterricht an zwei Klavieren gesellten sich regelmäßig die ausgewählten Studierenden der Gesangsklassen, sodass die Arbeit an Text, Klangfarbe, Balance und Tempo geschult werden konnte.

Die ersten beiden Orchesterproben mit dem LSO starteten am 9. Dezem-

ber – zunächst ohne Sänger, um mit dem Orchester die technisch anspruchsvollen Abschnitte vorzuprobieren. Für die Dirigenten war es eine besondere Herausforderung, den reinen Orchesterpart einzustudieren – ohne die Möglichkeit der Orientierung an den Singstimmen. Auch das zielgerichtete Formulieren der Ansagen an das Orchester war hier von großer Bedeutung. Das LSO spielte von Beginn an mit Freude und großem Engagement, weil die spätromantische Instrumentation, die kontrapunktische Dichte, die naturalistischen Klangbilder der Partitur zum Schönsten gehören, was die Romantik hervorgebracht hat.

In der gemeinsamen Arbeit mit den Sängern ging es um das Zusammenführen dieser leicht und virtuos komponierten Partien mit dem voluminösen, klangsinnlichen, aber auch ausladenden Orchesterpart, um die zahlreichen Tempoubergänge und die richtige Balance. Während sich die Ansprache mit Klavierbegleitung sehr direkt und schnell vollzieht, braucht das Sin-

gen mit Orchester mehr Zeit beim Atmen und für die Ausformung des Tones. Auch das Aufeinander-Hören ist wie immer von größter Bedeutung.

Am 11. Dezember fand dann im gut besuchten Großen Saal das Abschlusskonzert statt.

Es dirigierte die HMT-Studierenden: Hsien Weng Tseng (Ouvertüre), Benjamin Huth (1. Bild) und Damian Ibn Salem (2. Bild). Die Gretel wurde von Sarah Weinberg und Leevke Ham-bach gesungen, Hänsel von Jasmin Jablonski, das Sandmännchen von Henriette Hennoch, der Vater von Frederik Tucker und die Mutter von Nadja Celankova.

Diese Dirigierwerkstatt war ein hervorragendes Beispiel für das fächerübergreifende Zusammenwirken und für eine praxisorientierte Berufsausbildung an der HMT.

Prof. Matthias Foremny
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition
Leiter des HSO

DEZEMBER

Das LSO mit
den drei Dirigier-
studenten

FOTO: SIEGFRIED DURYN





GESTEN MIT GÄSTEN

Symposium „Gesten gestalten – Spielräume zwischen Sichtbarkeit und Hörbarkeit“

Unter dem vielversprechenden Titel „Gesten gestalten – Spielräume zwischen Sichtbarkeit und Hörbarkeit“ fand vom 14. bis zum 16. Januar in den Hochschulräumen ein Symposium statt.



Auf Einladung eines fachübergreifenden Veranstaltungsteams der Fakultät III, bestehend aus Prof. Dr. Constanze Rora, Prof. Dr. Martina Sichardt, Prof. Dr.

Petra Stuber und Prof. Ipke Starke hielten national renommierte Wissenschaftler und Künstler zahlreiche Vorträge, die in verschiedene Gebiete gegliedert waren. Sechs interdisziplinäre

Themenblöcke berücksichtigten allgemeine Fragen der Gestenforschung ebenso wie Fragen, die aus der Perspektive der Künste und der künstlerischen Lehre an den Begriff gestellt werden. Die Thematisierung von Gesten des Hervorbringens, des Zeigens, von Gesten in den musikalischen und szenischen Künsten und von Gesten im Kontext von Lernen und Unterricht bot einen umfassenden Überblick. So konnte man sich von Donnerstagmorgen bis Samstagmittag auf eine gestische Entdeckungsreise begeben. Die Referenten kamen aus sehr unterschiedlichen Disziplinen: unter an-

derem aus Linguistik, Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft, Ethnologie, Komposition, Flöte, Gesang, Musikpädagogik. Auch viele Dozenten der HMT lieferten Beiträge: Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf, Prof. Ipke Starke, Prof. Dr. Ines Mainz, Prof. Dr. Petra Stuber und Irina Pauls sind nur einige der wegweisenden Persönlichkeiten auf ihren Gebieten, die aktiv am Symposium mitwirkten. Das Forschungsfeld der Geste wurde an den drei Tagen weit aufgespannt zwischen Wissenschaft und Aufführung, zwischen Dramaturgie und Philosophie, zwischen Historie und Gegenwart und nicht zuletzt zwischen Willkür und Intention und zwischen Sprache und Musik. Fragen nach interkulturellen und historischen Ge-

auch folgende Seiten). Dafür stellten Studenten verschiedener Fachrichtungen unter der Leitung von Anja-Christin Winkler (Lehrbeauftragte am Institut für Musikpädagogik), Prof. Dr. Regine Elzenheimer (Fachrichtung Dramaturgie) und Verena Landau (Künstlerische Mitarbeiterin am Institut für Kunstpädagogik der Universität) eine beeindruckende Konzeption auf die Beine. „Ich war zunächst skeptisch, da ich mir unter dem Titel nicht viel vorstellen konnte. Ich bin aber begeistert, wie die Studenten das dramaturgische Konzept gemeinsam umgesetzt haben! Hut ab!“ oder: „Wow, das Konzert wird mir noch lange im Gedächtnis bleiben!“, sind nur zwei Meinungen der zahlreichen begeisterten Zuhörer des Abends.

Auch das Symposium selbst als wissenschaftliche Austauschplattform wurde sowohl von Lehrenden als auch von Studenten dankend angenommen. So beschrieben einige die Vorträge und Gesprächsrunden als „aufschlussreich“, „gewinnbringende Denkanstöße“ und „inspirierend für das alltägliche Leben“.

Der abschließende Roundtable mit den Referenten des Samstagmorgens thematisierte noch einmal die Fragen, um die die Vorträge kreisten: die Frage nach der Lehr- und Lernbarkeit von Gesten im künstlerischen Unterricht, die Problematik leerer Geste und die Schwierigkeit, Schülern das Spüren von Körperlichkeit zu vermitteln.

Es bleibt eine positive Erinnerung bei den Mitwirkenden und den Teilnehmern des Symposiums zurück und lässt einen nach diesem Wochenende aufmerksamer und neugieriger durch den Tag gehen. Gerne wieder!

Lea Lustig
Studentin Schulmusik



FOTO AUS VIDEOSTIL DES INSTITUTS FÜR MUSIKPÄDAGOGIK

Konzert zum Symposium Gesten gestalten ... mit Prof. Irmela Boßler (Mitte), Prof. Martina Sichardt (rechts) und der HMT-Studentin Eriko Oi

Themenblöcke berücksichtigten allgemeine Fragen der Gestenforschung ebenso wie Fragen, die aus der Perspektive der Künste und der künstlerischen Lehre an den Begriff gestellt werden. Die Thematisierung von Gesten des Hervorbringens, des Zeigens, von Gesten in den musikalischen und szenischen Künsten und von Gesten im Kontext von Lernen und Unterricht bot einen umfassenden Überblick. So konnte man sich von Donnerstagmorgen bis Samstagmittag auf eine gestische Entdeckungsreise begeben.

Die Referenten kamen aus sehr unterschiedlichen Disziplinen: unter an-

sten oder gestischem Ausdruck im Instrumentalunterricht, im Alltag und auf der Bühne bei (Musik-)Theater oder Tanz wurden aufgeworfen und diskutiert.

Nach den zahlreichen Vorträgenörterten die beiden HMT-Dirigenten Prof. Matthias Foremny und Prof. Roland Börger am Freitagabend Fragen nach der Festlegung und Spontaneität dirigentischer Gesten und verglichen die unterschiedlichen Anforderungen an Orchester- und Chordirigenten.

Anschließend fand im Großen Saal das fakultätsübergreifende Konzert LICHTsKLANGRÄUME statt (siehe

ERKUNDUNGEN
UND
GRENZ
→ ÜBER
SCHREI
TUNGEN

Die Konzertperformance LICHTsKLANGRÄUME in der Grassstraße

Am 15. und 16. Januar 2016 verwandelte die Konzertperformance LICHTsKLANGRÄUME – Gesten der Suche und der Überschreitung das Hochschulgebäude in der Grassstraße in einen Raum, der dem Publikum ungewohnte Perspektiven und neue Hör- und Seherfahrungen eröffnete. Über 100 beteiligte Studierende setzten sich in interdisziplinären Performances, Installationen und experimentellen Konzertformaten mit dem Thema „Geste“ auseinander und hinterließen bei den zahlreich erschienenen Zuschauern einen bleibenden Eindruck.

Die Idee zu LICHTsKLANGRÄUME entstand im Frühjahr 2015: Im Rahmen des fächerübergreifenden Fakultätsprojekts Gesten gestalten sollte neben dem gleichnamigen Symposium (siehe S. 38) ein performativer Beitrag mit Studierenden entwickelt werden. Die Auseinandersetzung mit dem vielschichtigen Thema „Geste“ legte einen interdisziplinären Zugang nahe, und so arbeiteten HMT-

Studierende der Fachrichtungen Musikpädagogik und Dramaturgie mit Studierenden der Kunstpädagogik an der Universität Leipzig zusammen. Unter der Leitung von Anja-Christin Winkler (Musikpädagogik), Prof. Dr. Regine Elzenheimer (Dramaturgie) und Verena Landau (Kunstpädagogik) fand Anfang Oktober

ein gemeinsamer Workshop statt, bei dem die Studierenden inhaltliche Fragestellungen und performative Ideen entwickelten. In den folgenden Wochen wurden diese szenisch umgesetzt und zu wesentlichen Bestandteilen von LICHTsKLANGRÄUME. Darüber hinaus gab es zahlreiche Aufführungen mit HMT-Ensembles, bei denen Studierende aller Fakultäten beteiligt waren.

LICHTsKLANGRÄUME – Architekt Hugo Licht entwarf das 1887 eingeweihte HMT-Hauptgebäude in der Grassstraße 8, der Neubau des Großen Saals wurde 2001 übergeben.

Auf dem Foto: Blick aus dem Kellerschloss ins Treppenhhaus



Innovative Konzertstruktur

1-3
Üben, Üben, Üben
– Neue Perspektiven
auf einen unsicht-
baren Vorgang

4
Mit vollem
Körpereinsatz:
Kompositionsstudent
Hang Su bei seiner
Uraufführung
The First Appearance
of Incessancy

5
Vielleicht – ein
Ereignis ohne Titel,
wie es 1952 am Black
Mountain College
unter der Leitung von
John Cage vermutlich
nicht stattge-
funden hat

6/8/10
TRANS:FORM:AKTION
Das Jazzensemble
DAS VIELE vor dem
Großen Saal



Ein Novum für die Hochschule war die im Rahmen eines Seminars für Konzertdramaturgie entwickelte zeitliche und räumliche Struktur der Aufführung: Die 17 Performances verteilten sich auf verschiedenste Orte im ganzen Gebäude – vom Kellergewölbe über die Flure und die Bibliothek bis hin zum Großen Saal. Da die Programmpunkte gleichzeitig und nacheinander stattfanden, lag es in der Hand jedes einzelnen Besuchers, sich sein Konzerterlebnis individuell zu gestalten.

Das Crossover-Orchester Leipzig (COL) bildete den gemeinsamen Start- und Endpunkt der Konzertperformance: Eröffnet wurde der Abend im Treppenhaus mit *The Unanswered Question* von Charles Ives. Siebenmal stellte die Solotrompete die „ewige Frage nach der Existenz“ ohne von den Holzbläsern eine eindeutige Antwort zu erhalten. Auch zum Abschluss von *LICHTSKLANGRÄUME* blieb diese Frage offen: Während das Orchester John Cages *4'33* aufführte, waren nur noch die nicht-intendierten Geräusche des Publikums im Großen Saal zu hören.

Die Uraufführung *The First Appearance of Incessancy* des Kompositionsstudenten Hang Su setzte sich gemeinsam mit der in Reaktion darauf entstandenen Videoinstallation *To continue unceasingly* von Melanie Piroshchik mit dem Thema Ewigkeit auseinander. Auch mit den Kompositionen *Falzer* von Eric Busch und *Illusive Music* von Krystoffer Dreps wurden jüngst entstandene Werke von (ehemaligen) HMT-Studierenden aufgeführt. *Falzer* wurde für ein durch Alterserscheinungen gezeichnetes Akkordeon komponiert, das in Resonanz zu elektroakustischen Raumklängen tritt. Nichts mehr zu hören, dafür umso detailliertere Gesten zu sehen gab es in *Illusive music*: Hier

wurden die Klänge ausschließlich in der Vorstellung des Publikums erzeugt. Daneben standen moderne Klassiker wie *Clapping Music* von Steve Reich und die *Aria* von John Cage, die von der Gesangsstudentin Fabienne Haßlöwer mit großer Spielfreude interpretiert wurde.

Neuentdeckte Klangräume

Die Performance *APPELLAUS!* setzte sich spielerisch mit den Komponistenbüsten in der oberen Wandelhalle auseinander und warf die Frage auf, inwieweit die musikalische Tradition der Hochschule das Arbeiten ihrer Studierenden dominiert. *Die Soundpainting-Gruppe* fand eine kreative Verwendung für die historische Darstellung der HMT-Vergangenheit an der Wand des 2. Obergeschosses: Die darauf verzeichneten Ereignisse und Namen berühmter Alumni wurden zur Grundlage einer vielschichtigen Sprach- und Klangimprovisation.



Orte wie die Bibliothek und der Fahrstuhl gewannen durch Performances eine neue Dimension jenseits ihrer alltäglichen Funktion: Während die Bibliothek durch Cages *Living Room Music* zum Klängen gebracht wurde, diente der Fahrstuhl als Ausstellungsraum. Auch das verborgene Musizieren in den „Übzellen“ im Anbau des Großen Saales wurde dem Publikum durch eine Lichtinstallation neu ins Bewusstsein gerückt. Immer wieder mischten sich während des gesamten Abends vier Performerinnen unter die Besucher und setzten tänzerische Akzente, die sich in die vom Architekten Hugo Licht entworfene Baustruktur einschrieben.

Experimentelle Formate

Durch unkonventionelle Publikumsituationen wurden an verschiedenen Stellen die Grenzen zwischen Akteur und Zuschauer aufgelöst: Bei der Aufführung des



Hochschulchors von Cornelius Cardews *The Great Learning* im Kellergewölbe wurden Sänger und Publikum Teil eines gemeinsamen, dynamischen Klangkörpers. In der Installation *TRANS:FORM:AKTION* übersetzten zwei Zeichnerinnen Bewegungen und Gesten des Publikums in eine farbige graphische Notation auf den großen Fenstern zum Hof, die wiederum vom Jazzensemble *DAS VIELE* direkt in Musik umgewandelt wurde.

Durch installative Formate wurde ein Kontrapunkt zur gängigen Konzertpraxis gesetzt: So fand im Großen Saal mit *VIELLEICHT* ein Event nach John Cage statt.

Ausgehend von einer per Zufall generierten Zeitstruktur überlagerten sich Performances von Musikern, darstellenden und bildenden Künstlern. Neben der „Bar Méduse“ im hinteren Treppenhaus wurden von sieben Pianisten in einer anderthalbstündigen Dauerschleife die Miniatur-Tänze aus Erik Saties *Piège de Méduse* aufgeführt.

Ein besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden, die dieses umfangreiche Projekt ermöglicht haben: den externen Workshop-Leiterinnen, der Hochschulleitung, den technischen Abteilungen – und allen beteiligten Studierenden für ihre Offenheit, Einsatzbereitschaft und Kreativität! Die gelungene Zusammenarbeit bei *LICHTSKLANGRÄUME* kann in jedem Fall als fruchtbarer Ausgangspunkt für weitere interdisziplinäre Projekte an der HMT gelten ...

Maximilian Eisenacher,
Maximilian Enderle,
Hanna Kneißler, Eike Mann
Studierende der FR Dramaturgie



Gemeinsam mit dem Lions Club Leipzig:

Jährlicher *Lortzing-Wettbewerb* zum 15. Mal an der Hochschule für Musik und Theater

Zum 15. Mal ging am 28. Januar in der Hochschule die Finalrunde des Lortzing-Wettbewerbs über die Bühne. Zur nicht öffentlichen Vorrunde am Vortag ließen sich dieses Jahr ungewöhnlich viele, das heißt, 25 Studierende hören – darunter vier von der Musikhochschule Dresden und erstmals drei von der Universität Halle.

In der Jury der Finalrunde votierten in diesem Jahr: Franziska Severin (Direktorin Oper Leipzig), Carolin Masur (Sängerin, Leipzig), Kammersänger Hans-Joachim Ketelsen (Dresden), David Timm (Leipziger Universitätsmusikdirektor) und Prof. Hanns-Martin Schreiber (HMT Leipzig).

Bis in die Endrunde hatten es dieses Mal sechs Gesangsstudierende (vier von der HMT) geschafft: Meinhardt Möbius, Quing Wang (Dresden), Natalija Cantrak, Leandra Johné (Dresden), Julia Samira Danz und Friederike Meinke. Und in diesem Jahr siegte – nach Diogo Mendes 2014 und Felix-Tillmann Groth 2015 – einmal wieder eine Frau: **Julia Samira Danz** (Sopran, Klasse Prof. Caroline Stein). Mit Bachs *Quia respexit* aus dem *Magnificat* BWV 243 und Rezitativ und Arie der Contessa *E Susanna non vien ... Dove sono* aus Mozarts Oper *Le nozze di Figaro* ersang sie sich im Großen Saal den mit 2500 Euro dotierten Lortzing-Preis. Am Klavier begleitet wurde sie von Madoka Ito, die sich mit der Pianistin Vita Gajevska den Notengutschein im Wert von 250 Euro für die beste korrepetitorische Leistung teilte. Beide Preise stiftete bekanntlich der LIONS CLUB Leipzig.

Dr. Katrin Schmidinger, Pressereferentin der HMT und Redaktionsleiterin des MT-JOURNALS, sprach einige Wochen später mit der Gewinnerin Julia Samira Danz.



FOTO: PRIVAT

Gewinnerin Julia Samira Danz: „Als ich auf die Bühne kam, habe ich mich einfach nur gefreut, dort singen zu können!“

MT-JOURNAL: Frau Danz, zunächst von der Redaktion des MT-JOURNALS herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Preis! Wie sah denn Ihr Ausbildungsweg bisher aus?

Julia Samira Danz: Vielen Dank! Also, mein Weg zum Gesang war nicht ganz geradlinig. Ich bin zwar in einer sehr musikalischen Familie aufgewachsen und habe schon von klein auf gesungen und auch lange Zeit Geige und Querflö-

te gespielt. Aber meine große Leidenschaft war erst einmal das Ballett, womit ich im Alter von fünf Jahren anfing. Das habe ich bis zum Abitur fortgeführt, zuletzt mit täglichem Training. Im Teenager-Alter kam bei mir dann aber immer mehr der Wunsch auf zu singen. Mein großer Traum war es eigentlich, Musicaldarstellerin zu werden, da dies für mich eine Verbindung meiner beiden großen Leidenschaften – des Tanzes und des Gesangs – bot. Da ich durch meine Mutter als Gesangslehrerin aber auch immer schon klassischen Gesangsunterricht hatte, entschloss ich mich, in beiden Studienfächern Aufnahmeprüfungen zu machen. Letztendlich hat es dann mit dem klassischen Gesang an der Musikhochschule Saarbrücken geklappt. Schon nach kurzer Zeit merkte ich, dass dieses Fach noch einmal ganz andere Möglichkeiten bietet, sich mit seiner Stimme auszudrücken. Nach meinem Abschluss in Gesang und Gesangspädagogik war es mir wichtig, für neue Impulse an eine andere Musikhochschule zu wechseln. Für den Master hatte ich dann einen Platz in Düsseldorf und Leipzig, aber mein Bauchgefühl sprach direkt für Leipzig, da mich nicht nur die Stadt in ihren Bann gezogen hat, sondern auch die Hochschule eine sehr inspirierende Aura ausstrahlt. Und diesen Schritt bereue ich auf keinen Fall. Ich fühle mich hier sehr wohl und studiere jetzt im letzten Semester.

War denn der Lortzing-Wettbewerb Ihre erste Wettbewerbsteilnahme?

Nein, das war schon mein vierter Wettbewerb. Angefangen hatte ich mit einem ganz kleinen Wettbewerb. Dem folgten zwei Liedwettbewerbe, wobei ich bei einem mit meiner Pianistin Madoka Ito das Finale erreicht habe. Und

Lortzing war dann unsere erste erfolgreiche Teilnahme.

Wie haben Sie denn Vor- und Finalrunde des Lortzing-Wettbewerbs heute noch in Erinnerung?

Insgesamt sehr positiv und natürlich sehr aufregend. In die Vorrunde ging ich noch mit einer recht lockeren Einstellung: Ich gebe mein Bestes und habe einfach Freude am Singen. Ich wusste, dass viele sehr gute Sänger teilnehmen, und außerdem bleibt die Bewertung von Gesang nie ganz frei von subjektiven Wahrnehmungen. Vor der Finalrunde war ich dann schon sehr aufgeregt. Aber als ich auf die Bühne kam, habe ich mich einfach nur gefreut, dort singen zu können.

Hatten Sie denn nach der Finalrunde das Gefühl, Sie könnten gewonnen haben?

Wenn man im Studium etwas weiter ist, hat man schon ein gutes Empfinden dafür, ob etwas gut geklappt hat. Und an dem Finaltag war ich wirklich gut

blikum erreichen und berühren kann. Ich denke, an diesem Abend ist mir das ganz gut gelungen. Allerdings besteht meine Strategie inzwischen darin, mir zunächst nicht zu viele Hoffnungen zu machen, damit ich hinterher nicht enttäuscht bin. Aber dieses Mal war es andersherum und dadurch die Freude natürlich umso größer.

Wie sehen denn Ihre Zukunftspläne aus? Sie beenden ja im Sommer das Studium ...

Ich habe mich bei mehreren Opernstudios beworben, wofür jetzt einige Vorsingen ausstehen. Ansonsten würde ich auch gerne in der Meisterklasse noch zwei Jahre weiter studieren und parallel versuchen, einen Berufseinstieg zu schaffen. In naher Zukunft freue ich mich erstmal auf die Rolle der Sophie Scholl in der Hochschulproduktion *Kommilitonen!* von Peter Maxwell Davies und werde im Sommer die Möglichkeit haben, bei der Opern Akademie Bad Orb mein Rollendebüt als Mimi in *La Bohème* von Giacomo Puccini zu ge-

letztlich sein Geld verdienen kann und erfolgreich ist, kann man natürlich schön für sich planen, hängt aber von vielen Faktoren ab. Das wird die Zukunft zeigen.

Haben Sie denn die 2500 Euro Preisgeld schon ausgegeben?

Noch nicht ganz (lacht). Ich habe die Chance genutzt und von einem Teil der Summe die Teilnahme an zwei weiteren Gesangswettbewerben – Internationaler Gesangswettbewerb Gut Immling und Deutscher Musikwettbewerb – finanziert. Denn es ist auch immer ein finanzieller Aspekt, ob man an so einem Wettbewerb teilnehmen kann, da ja Fahrt, Unterkunft und zum Teil Anmeldegebühren bezahlt werden müssen. Bei diesen Wettbewerben habe ich zwar jeweils nur die zweite Runde erreicht, konnte aber einen hilfreichen Kontakt knüpfen und habe außerdem wertvolle Erfahrungen für die Zukunft mitnehmen können. Vielleicht klappt



1

Hans Warthmann vom LIONS CLUB überreicht Julia Samira Danz im Beisein von Rektor Prof. Martin Kürschner den symbolischen Siegerscheck



FOTOS: SIEGFRIED DÜRVEN



drauf. Ich hatte einen Tag vorher noch eine fantastische Gesangsstunde mit meiner Lehrerin Prof. Caroline Stein. Und im Finale konnte ich dann vieles davon umsetzen, wodurch ich mich wiederum ganz anders auf die Musik und die Emotionalität der Stücke einlassen konnte. Letztendlich kommt es sowieso nicht darauf an, dass jeder Ton perfekt ist, sondern, dass man das Pu-

ben. In der kommenden Spielzeit werde ich außerdem an der Oper Leipzig die Barberina in Mozarts *Le Nozze di Figaro* singen. Generell wäre es mein Wunsch, mit Schwerpunkt im Bereich Oper arbeiten zu können. Aber auch der Konzertbereich ist mir sehr wichtig. Gerade die Liederabende zusammen mit meiner Duo-Partnerin Madoka Ito bereiten mir große Freude. Womit man dann

es dann ja auch irgendwann noch einmal mit einem Preis. Auch für zukünftige Vorsingen bin ich sehr dankbar, dass ich ein kleines finanzielles Polster habe. Außerdem möchte ich mich um eine eigene Website kümmern und im Zuge dessen neue Künstlerfotos machen lassen.

Frau Danz, vielen Dank für das Gespräch!

2

Julia Samira Danz und ihre Klavierbegleiterin Madoka Ito

Schon wieder Nudeln

— DAS CAFETERIA-MUSICAL —



Wenn man am 8. Februar 2016 in die Cafeteria des HMT-Gebäudes Dittrichring kam, hat sich der eine oder andere vielleicht gewundert: Die Cafeteria war nicht da.

FEBRUAR

Stattdessen bildete das Mobilbar die Kulisse für das Semester-Abschlussprojekt des Musical-Interpretationskurses von Prof. Uta Ernst, das in der BLACKBOX stattfand. Unter dem Titel *Schon wieder Nudeln* stellten die Studierenden verschiedener Semester den typischen Hochschulalltag eines Schul-

musikers dar. Dabei durften natürlich auch die allseits bekannte Klingel (Rufzeichen für einen freien Übraum – d. Red.), Beziehungsdramen unter Kommilitonen und Versagensängste im Instrumentalunterricht nicht fehlen. Auf dramatische, aber auch humorvolle Art und Weise konnte das Publikum beobachten, wie die „Erstis“ die Hochschule eroberten, die Außenseiterin den Frauenschwarm anhimmelte oder die Studierenden um den Schlüssel zum Übraum kämpften. Hierzu setzte der (übrigens hochschuloffene) Interpretationskurs Songs aus Musicals wie *Finding Neverland* oder *Les Misérables* in einen neuen Kontext. Musikalisch unterstützt wurden die Sängerinnen und Sänger von einer eigens für

diese Musical-Produktion zusammengesetzten Band. Getreu dem Titel des Cafeteria-Musicals wurden auf der Bühne natürlich auch Nudeln verzehrt. Da konnte das Publikum in der überfüllten BLACKBOX schon hungrig werden ...

Wie viel von diesem inszenierten Hochschulalltag erfunden war und wie viel auf wahren Begebenheiten beruhte, blieb allerdings für alle offen. Eine Fortsetzung gibt es am 1. Juli 2016 mit *HMT Therapie*.

Guten Appetit!

Franziska Hagen
Studentin Schulmusik Gesang
Sebastian Röpke
Student Schulmusik Klavier



FOTOS: SIEGRIED DURN

Die Stimme im pädagogischen Alltag

BERICHT VOM 14. LEIPZIGER SYMPOSIUM ZUR KINDER- UND JUGENDSTIMME VOM 26. BIS ZUM 28. FEBRUAR 2016

Im Fokus des diesjährigen Symposiums mit rund 500 Teilnehmern stand die Stimme der Pädagogen: ihre Ausbildung, ihre Gesunderhaltung, die Behandlungsmöglichkeiten bei berufsbedingten Dysphonien und Dysodien sowie die Wirkungen der Stimme auf die Kinder und Jugendlichen und ihr Lernverhalten sowie die zahlreichen Wechselwirkungen, die mit der Stimme in der Unterrichtssituation entstehen. Wie auch in den Jahren zuvor zeichnete sich das Symposium wieder durch das intensive Diskutieren zwischen den Fachgebieten der Musikpädagogik und Medizin und durch eine von gegenseitiger Wertschätzung getragene, freudig-aufgeschlossene Atmosphäre aus, zu der nicht zuletzt das Ambiente der Hochschule beitrug.



Nachfolgend soll von den Vorträgen berichtet werden, die für die Sänger, Gesangspädagogen, Chorleiter und Schulmusiker eine besondere Relevanz hatten.

Im Eröffnungsvortrag skizzierte Prof. Dr. Ulrich Mahler (Berlin) Perspektiven des Musikkernens und -lehrens und ging insbesondere darauf ein, dass gerade dort, wo das Singen Bestandteil des Unterrichts oder auch einer Therapiesituation ist, das gemeinsame Erleben von Glück beim Musizieren Kräfte entfalten kann, die die pädagogischen Bemühungen und die stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten sehr unterstützen. In einem Vortrag über Stimm Auffälligkeiten vor und nach Aufnahme der Berufstätigkeit als Lehrer erläuterte Dr. Sigrun Lemke (Leipzig) die Bedeutung einer umfassenden Ausbildung der Stimme von angehenden Pädagogen. So fanden sich bereits bei den Lehramtsstudierenden bei fast 40 Prozent stimmliche und sprecherische Auffälligkeiten, die einer ärztlichen Abklärung und zum Teil einer logopädischen Übungsbehandlung bedurften.

Dass stimmliche Auffälligkeiten bei Pädagogen eine unmittelbare Konsequenz auf die Leistungen von Kindern haben, schilderte Dr. Susanne Voigt-Zimmermann (Magdeburg) in ihrem Vortrag. Die einge-

schränkte Steigerungs-, Modulations- und Gestaltungsfähigkeit einer erkrankten Stimme wirkt sich unmittelbar auf das Sprachverstehen (insbesondere bei schwierigen akustischen Unterrichtsbedingungen) und damit auch auf die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit der Kinder aus. Außerdem gibt es einen direkten Zusammenhang zwi-

Workshop mit Evemarie Haupt (München)



FOTOS: UEL

Nähere Informationen unter:

<http://www.kinderstimme.uniklinikum-leipzig.de/>



hinter- und tiefgründige Aspekte der Vorbildwirkung von Sing-Stimmen. Der Vortrag fasste in einer beeindruckenden Weise zusammen, in welcher vielschichtiger Art Pädagogen und Therapeuten mit ihren Stimmen auf ihr Gegenüber wirken.

Dr. Vera Oelze (Halle) forderte auch für Mitarbeiter in Kindertagesstätten eine medizinische Betreuung, da sich dort vorhandene Lärm nicht nur auf die Stimme, sondern auch auf das Hören negativ auswirken kann. Prof. Dr. Malte Kob (Detmold) ergänzte diesen Vortrag mit akustischen Grundlagen über die Möglichkeit der Optimierung der Raumakustik für den künstlerischen, pädagogischen und diagnostischen Stimmgebrauch. Die Raumakustik hat einen

erheblichen Einfluss auf die Belastung der Pädagogenstimme. Daher sollten alle geplanten Renovierungsarbeiten oder Neubauten an Unterrichts- und Therapieräumen immer auch genutzt werden, um die Akustik zu prüfen und gegebenenfalls zu optimieren. Dr. Michael Kroll (Leipzig und Stadtroda) wies in seinem Vortrag darauf hin, dass Pädagogen über ihren persönlichen Einsatz wirken und sich dabei auch als Instrument nutzen. Kroll stellte die Frage, in welchem Maße es gelingt, achtsam zu sein, und stellte Möglichkeiten vor, diese Achtsamkeit zu schulen. Prof. Dr. Claudia Spahn (Freiburg) beschrieb Risikogruppen, die sich bereits im Lehramtsstudium finden lassen und unter Belastungssituationen zu einer Störung der psychischen Gesundheit neigen.

Parallel zu den Vorträgen fanden vier Workshops statt, die durch die viermalige Wiederholung von allen Teilnehmern wahrgenommen werden konnten. Johanna Seiler (Berlin) veranschaulichte Vokalimprovisation im pädagogischen und therapeutischen Kontext anhand zahlreicher praktischer Beispiele mit dem Publikum. Dabei kann Improvisieren als didaktisches und therapeutisches Element fungieren. Micaëla Grohé (Berlin)

widmete sich der Kommunikation in (pädagogischen) Konfliktsituationen. Dabei stellte sie anhand konkreter Gesprächssituationen Möglichkeiten des professionellen Handelns im Unterricht und in der Therapiesituation vor. Juan Garcia (Halle/Saale) widmete sich den Möglichkeiten der Arbeit mit der jungen Erwachsenen-Singstimme im Genre Pop und Jazz und betrachtete insbesondere das Warm-Up (Einsingen) in drei Phasen. Schließlich gestaltete Evemarie Haupt (München) einen Workshop über integrative Stimmtherapie und -pädagogik unter Einbeziehung komplementärer Verfahren wie Qi-Gong. Die Referentin konnte dem Publikum eindrucksvoll neue Optionen für die Anwendung in der Unterrichts- und Therapiesituation präsentieren.

Auch dieser sehr erfolgreiche Jahrgang des Symposiums basierte auf der intensiven, fruchtbaren und mittlerweile schon als freundschaftlich zu bezeichnenden Zusammenarbeit zwischen der Hochschule, dem Universitätsklinikum und dem Arbeitskreis Musik in der Jugend. Das nächste, dann 15. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme findet vom 24. bis zum 26. Februar 2017 zum Thema „Beziehungssystem Stimme“ statt.

Prof. Dr. med. Michael Fuchs
Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie
des Universitätsklinikums Leipzig



Staffelübergabe
im Konzeptions-
team des
Symposiums:
Von Prof. Christina
Wartenberg (links)
an Prof. Ilse-
Christine Otto

FEBRUAR

Dr. Daniela Sammler (Leipzig) stellte neuronale Grundlagen des motorischen Lernens mit Fokus auf die Stimme und die Relevanz für die Gesangs-ausbildung vor. Anhand aktueller internationaler Forschungsergebnisse veranschaulichte sie neue Erkenntnisse über die Zusammenarbeit verschiedener Regionen des Gehirns bei der Steuerung des Stimmapparates und der auditiven Steuerung beim Singen und Sprechen. Den Hauptvortrag des Symposiums hielt Prof. Robert Göstl (Köln) zur Singstimme. Unter dem Titel „Sing doch, was du willst“ schilderte er auf der Basis einer jahrelangen Erfahrung als Musikpädagoge und Sänger vorder-

Musikalische
Eröffnung durch
den Thomaner-
chor Leipzig
unter der Leitung
von Gotthold
Schwarz

